

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

5.3.1933 (No. 63)



# Badischer Beobachter

Gründungspreis: Monatlich 2.50 RM. ... bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.50 RM. ...

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang ...

Verkaufspreis: Die 10geheften 27 mm breite ...

Nr. 63

Sonntag, den 3. März

1933

## Für Recht und Freiheit!

### Um was es heute geht

Es hat in Deutschland seit 1871 Zeiten gegeben, in denen die Parole „für Recht und Freiheit“ einen Sinn hatte.



Der Wahlkampf, der heute zu Ende geht, muß darüber entscheiden, daß Recht Recht bleibt und daß wir wieder den festen Boden des Rechts unter die Füße bekommen.

ersten Diener des Staates macht, wie alle anderen Staatsbürger nach bestem Können dem Ganzen dienen sollen.

### Laßt das Christusbanner weh'n!

Wolken ziehen schwarz und schwer, Bringen keine frohe Kunde.

Kameraden, Fronten klar! Laßt das Christusbanner weh'n!

Blitz zucken blutig rot; Donner brüllen Not, Verderben!

Kameraden, Fronten klar! Laßt das Christusbanner weh'n!

Toben Stürme gar zu wild, Droh'n uns alle zu zerschmettern;

Kameraden, Fronten klar! Laßt das Christusbanner weh'n!

W. Stolzen

nicht nötig war, um Recht und Freiheit zu kämpfen. Die gegenwärtige Zeit hat den beiden Begriffen wieder einen tiefen Sinn gegeben.

Sollen wir sagen warum? Fast ist es nicht notwendig, so deutlich und klar haben es die letzten Wochen zum Bewußtsein aller deutenden und nicht im Gefühlsdusef schwebenden Deutschen gebracht.

Romantische Erinnerungen an Potsdam retten uns nicht! Was der alte Fritz nach dem verheerenden, das Volk in höchstem Elend lassenden siebenjährigen Krieg tat, als er das Neue Palais für viele Millionen Taler baute, wäre heute unmöglich und würde als frivol angesehen.

## Wie wir den Bolschewismus bekämpfen!

„Der beste Kampf gegen den Bolschewismus bleibt immer noch der Herrgottswinkel im letzten Bauernhaus.“ Staatsrat Schäffer.

## Zirkis vor 14 Jahren:

Charleville, 1. Oktober.

„Ein schier unermessliches Kapital ist in den letzten Jahrzehnten verschleudert, irgendwo und irgendwie mußte der Krug zu Bruch gehen.“

Das Verbot des „Vorwärts“ ist eine große Dummheit. Durch Vermittlung verständiger Sagen wäre etwas Besseres erreicht; so wird der Gottesfrieden, den wir so brennend brauchen, zertrüffelt.“

# Es geht um deine Heimat! 4

Um den deutschen Süden mit seiner Jahrtausendalten Kultur! Deshalb Liste 4



### Dunkel um den Reichstagsbrand

So rasch die Meldungen und mehr oder weniger gut informierte Reportagen vom Schauplatz des ungeheuerlichen Verbrechens am Eigentum des deutschen Volkes erfolgten, so gering sind die seitherigen Fortschritte in der Enthüllung der Hintergründe des Reichstagsbrandes. Man wird auch keine großen Hoffnungen auf restlose Klärung der Untat hegen dürfen, so lange nicht gewichtigste und absolut zuverlässige Kriminalisten im Auftrag des zuständigen ordentlichen Gerichts den Sachverhalt feststellen. Leider haben die zum Teil verblichenden, z. T. sich widersprechenden Meldungen über den Brand und den verhafteten Täter dazu beigetragen, die Entstehung der verschiedensten Gerüchte zu begünstigen. Mysteriöse Veröffentlichungen des Preussischen Nachrichtenbüros — hinter denen hinterher wiederum kommunistische Mächtigkeiten amüßlich vermutet wird — zur Entlastung der durch vage Gerüchte im In- und Ausland verärgerten nationalsozialistischen Partei, haben die Unruhe vermehrt. Solange wir wissen, daß bald die Verhandlung gegen den holländischen Attentäter stattfinden wird, können wir nur zum ruhigen Abwarten mahnen. An der Zuverlässigkeit deutscher Nachforschung ist nicht zu zweifeln. Dagegen aber muß man schwere Bedenken äußern, daß vor gerichtlicher Entscheidung der Brand gegen gar nicht in Frage kommende Parteien, z. B. die Sozialdemokratie, die Mitbegründerin des deutschen Verfassungsstaates 1919-1920 ausgebeutet wird. Vor den Wahlen versteht man zwar manches. Aber die dem Gericht vorzulegende Beschuldigung ganzer Parteien an sich, gerade der Sozialdemokraten, hat nicht auf uns allein einen schlechten Eindruck gemacht. Dem Reichstagspräsidenten Brüning tut man keinen Gefallen, wenn man behauptet, die Verhöhnung des Reichstags sei in dem der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Material des Karl-Liebknecht-Gaufes angeführt. Wäre dem so, dann hätte man den Reichstag so schützen können und müssen, daß nicht in den betroffenen Räumen ein Brandleger „gemüßlich“ 28 Feuerchen anzufachen konnte. Warum trug man für die Sicherung des Reichstags nicht mehr Sorge? Andererseits scheint die Frage nicht müßig, warum die Partei der Kommunisten, wenn sie einen so wahnwitzigen Plan hatte, nicht einfach eine leichter vorzubereitende Riesensprengung o. ä. durchführte. Es liegt uns gänzlich fern, die kommunistische Partei in Schutz zu nehmen. Aber bis jetzt weißt die Brandlegung vielmehr auf einen Wahnsinnigen oder — Provokatoren. Aber auch ein Provokateur verlangt Nachweis des beabsichtigten Anstifters und dafür fehlt noch ebenso eine Handhabe. Festgestellt sei, daß die ganze Mentalität der Kommunisten, die man nach gerade kennt, nutzlose Demonstrationen ausschließt. Ihre verabscheuungswürdigen Verbrechen gelten den „Exponenten“ und Verteidigungsmitteln des kapitalistischen Staats, der Polizei, den faschistischen Verbänden, der Reichswehr bzw. den Offizieren usw. usw. In Lenins Werken kann immer wieder nachgelesen werden, daß für diesen planmäßigen (nie abgelegneten) Klassenkampf jedes Mittel recht sei, daß aber nutzlose ja parteischädliche Akte (wie es das Anglieden des Reichstags für sie unabweisbar ist) zu vermeiden seien. (Vergl. Lenins Werke, Bd. 8 u. a.) Der Reichskommissar für das preussische Innenministerium, Herr Brüning, könnte leicht alle jene Stellen als alte Literatur erkennen, die er in seinen Erklärungen zu der drakonischen Notverordnung als „neuestes Material“ vom Liebknecht-Haus ausgegangen bekommen hat. Neues war überhaupt wenig in dem „Liebknecht-Hausmaterial“, namentlich für den Kenner der Leninliteratur, die man auch in Volkzeitungen antreffen kann. Aus dieser Tatsache ergibt sich die Forderung nach größter Vorsicht im Schlußziehen, auch für Amtsstellen. So hell nämlich Brand und Anklage schienen, so dunkel wird es, wenn man nach Tatsächlichem sucht und zu allererst feststellen muß, daß die kommunistische Partei von der Untat den geringsten Nutzen gehabt hätte und hat. Auch die Frage nach den verdächtigsten Mittätern, die angeblich nach dem ichterbewachten Reichspräsidentenpalais (Geisgänge) hätten entfliehen können, oder die seltsame Haltung des Attentäters gehören zu dem Rätselhaften des Falles. Das deutsche Volk, dem der Reichstag als Sitz freier Meinungsäußerung und Beschlussfassung gehört, verlangt, daß bald die gerichtliche Untersuchung ohne Rücksicht auf Schuldige zum Abschluß kommt und schärfste Bestrafung der Täter erfolgt. Unabhängig davon wird der schärfste Abwehrkampf gegen den Kommunismus weiter zu führen sein, aber nicht mit falschen Methoden, sondern mit denen, die wir seit jeher vertretene und sichtbar mit gutem Erfolg. Klassenkampf ist — nur politisch geführt — eine Unterfütterung des Radikalismus.

### Der japanische Vormarsch

Aus Tokio wird gemeldet, daß die Stadt Jehol von den Japanern eingenommen worden ist. Den Japanern ist es gelungen, binnen weniger Tage die ganze Provinz zu besetzen. Von einem ernsthaften Widerstand der Chinesen konnte nicht die Rede sein. Und dabei hatte der Oberkommandierende der chinesischen Truppen der nordchinesischen Streitkräfte, der Marschall Tchang-Kue-Liang, reichlich Zeit, um den Widerstand in der gebirgigen und unwirtlichen Gegend zu organisieren. Es muß festgestellt werden, daß Tchang-Kue-Liang sich selbst überlassen war. Die chinesische Zentralregierung in Nanking hat ihre Truppen nicht eingesetzt. Die Sache Jehols sollte anscheinend nicht zur Sache Ganzchinas werden. Nach dem Abschluß der Operation in Jehol werden die Japaner wohl eine Ruhepause einlegen. Und dann? Schon spricht man von der bevorstehenden Besetzung des inneren Nordchinas mit der ehemaligen Kaiserstadt Peking. Einen Vorwand dazu wird Japan leicht finden. Die Gelüste der Japaner dürften auf jeden Fall durch Jehol nicht befriedigt sein. Dazu war Jehol eine zu leichte Beute. Man muß sich daher auf den baldigen Wiederbeginn der kriegerischen Handlungen im Fernen Osten und auf den Einmarsch der Japaner in Nordchina innerhalb der Großen Mauer gefaßt machen.

### Die Amtseinführung Roosevelts

Washington, 4. März. Das größte Ereignis im politischen Leben der Bundeshauptstadt, die Amtseinführung des neuen Präsidenten Roosevelts, begann heute früh um 11 Uhr. Im Weißen Haus

### Sind auch hier die „Novemberlinge“ schuld?

## Dreitägiger Bankfeiertag in Amerika

### Sturm auf die Newyorker Banken

Aus den Vereinigten Staaten von Amerika kommen alarmierende Meldungen. Die Regierung hat über die gesamten Vereinigten Staaten einen dreitägigen Bankfeiertag verhängt. Die Maßnahme wurde ergriffen, um den Dollar zu verteidigen.

Die Newyorker Bundesreservebank verlor am Freitag über 116 Millionen Dollar in Gold, das verschiffet oder zurückgestellt wurde. In dieser Summe sind die Goldhamstereien nicht einbezogen. Die Newyorker Bundesreservebank arbeitete den ganzen Tag über mit höchstem Druck und wechselte Gold an acht Schaltern um. Vor jedem Schalter drängten sich mehrhundertköpfige Menschenmassen.

Mehrere Tausend kleine Sparer begannen einen Run auf die Bowersjavingsbank in Newark, auf die Howard Savingsinstitution. Beide Banken konnten aber allen Anforderungen genügen. Sie erließen beruhigende Erklärungen. Ähnliche Runs werden aus allen Teilen der Vereinigten Staaten gemeldet. Zahlreiche Gemeinden und Städte erließen Notverordnungen aus eigener Initiative. In allen Kreisen der Vereinigten Staaten, auch der Presse, ist man sich einig, daß nur eine grundlegende Bankenreform das Bankwesen der Vereinigten Staaten vor dem Zusammenbruch und vor einer Wiederholung ähnlicher Schwierigkeiten retten kann.

### Mehrmonatliche Steuererfindung

Die Finanzlage vieler Bundesstaaten wird noch dadurch erschwert, daß angesichts der allgemeinen Finanzkrise mehrmonatliche Steuererfindungen erlassen werden mußten. Insgesamt haben bis jetzt 28 Bundesstaaten und der Columbia-Distrikt finanzielle Schutzmaßnahmen getroffen.

Wie aus Detroit gemeldet wird, ist der Plan Forbys zur Reorganisation der zusammengebrochenen städtischen Banken infolge Opposition der Konkurrenz endgültig aufgegeben worden.

Das tägliche Leben in den amerikanischen Bundesstaaten ähnelt dem der Kriegszeit. Alle Geschäfte, die Tage und Wochen hindurch bisher noch Kredit gewährt hatten, verkaufen ihre Waren jetzt nur noch gegen Bargahlung. Hausfrauen, die kein bares Geld besitzen, sind auf den Kaufhandel mit Freunden und Verwandten angewiesen. Bräute und Brautväter werden nicht um Geld, sondern um Konfekt, Kartoffeln, Schinken und Eier gepöbeln. Die Ärzte arbeiten fast ausschließlich gegen Maßgaben und Naturalien. Zahlreiche Handelsfirmen, Geschäftsorganisationen und Clearinghäuser haben Notgeld ausgegeben. Weißhitzige Bewohner der Grenzstaaten haben bereits vor Wochen Banknoten jenseits der Grenzen der Vereinigten Staaten in Kanada und Mexiko eröffnet, wo der U.S.-Dollar jetzt mit dem hohen Diskont von 20 p. S. gehandelt wird. Viele Staaten und

Gemeinden befehlen ihre Beamten mit während der Bankfeiertagen uneinlösbaren Checks.

### Ist auch hier das „System“ schuldig?

Angesichts dieser erschütternden Wirtschaftskatastrophe in U.S.A. drängt sich immer mehr der Vergleich mit der deutschen Bankenkrise vom Sommer 1931 auf. Wie hatte damals das „System“ die Bankenkrise überwunden und der deutschen Wirtschaft das Weiterarbeiten ermöglicht? Deutschland war schon 1931 ein wirtschaftlich stark geschwächtes Land, ausgezogen durch die Kriegsnachwirkungen, die Reparationen und die schon seit zwei Jahren steigende Arbeitslosigkeit. Und doch wäre sein Bankwesen bis dahin glatt über alle Schwierigkeiten hinweggekommen. Die Störungen kamen auch jetzt nicht von innen, sondern von außen. Ausgehend von dem Zusammenbruch der Oesterreichischen Kreditanstalt hatte eine Mißtrauenswelle die ganze Welt erfasst. Die ausländischen Gläubiger Deutschlands wurden kopfschüttelnd. Von Frankreich wurde aus machtpolitischen Gründen dieser Feldzug gegen die deutsche Wirtschaft noch unterstützt. Kreditkündigungen in unerhörtem Ausmaß setzten ein. Ganz anders in Amerika. Keine fremde Macht hat in Amerikas Wirtschaft eingegriffen. Amerika ist das einzige Land der Welt, das ein wahrhafter Kriegsgewinnler war. Amerika ist das Land mit unendlichen Naturgütern, von einer militärischen Machtstellung, die unangreifbar besteht. Und trotzdem auch hier eine Krise, die alle Erdbeinungen der Juliwoche 1931 in Deutschland weit in den Schatten stellt, sich mit ihnen überhaupt nicht vergleichen läßt.

In kürzester Frist sind Deutschland 5 Milliarden ausländischer Kredite entzogen worden. Auch im Inland setzten die Abhebungen ein, in dem einen Monat Juni 1931 hatten die Sparkassen über 1 Milliarde Kreditorenabkünd. Die Sparkassen und Banken mußten zuletzt vorübergehend ihre Schalter vorjährlig schließen. Und doch, wie schnell ist Deutschland über diese furchtbare Gefahr hinweggekommen, die ein allgemeiner Zusammenbruch des Bankwesens bedeutet hätte. Wenn wir jetzt wieder in geordneten Zuständen leben, so ist dies einzig und allein das Verdienst der damaligen Regierung Brüning, des „Systems“. Draconische Gesetze gegen Kapitalflucht wurden erlassen. Die Devisenwirtschaft restlos zugunsten der Allgemeinheit erfasst und vor allem durch die große Hilfsaktion der Reservebank die Wiedereingliederung des Zahlungsverkehrs ermöglicht. Mit Reichsmitteln wurden die Danatbank und die Dresdener Bank saniert, nicht um das „Bankkapital“ oder die „Bankfirmen“ zu stützen, sondern den allgemeinen Zusammenbruch zu verhindern.

Der Erfolg blieb nicht aus. Schon Anfang August lehrte Veruhigung ein. Die Reichshauptbank Berlin hatte schon am 5. August wieder einen Einzahlungüberschuß. Immer mehr konnte die Auszahlungssperre bei den Banken und Sparkassen gelockert werden. Und Ende 1931 hatten wir wieder normale Zustände. Das hat man heute schon wieder vergessen, das „System“ darf eben nichts geleistet haben.

haben sich Mr. und Mrs. Hoover, Mr. und Mrs. Roosevelt, der bisherige Vizepräsident Curtis und der neue Senatspräsident und Vizepräsident der Union, Garner, auf der Freitreppe versammelt, und von dort ging es, eingebettet durch ein hierzu besonders ernanntes Empfangskomitee beider Häuser des Bundeskongresses, in zahlreichen Automobilen zum Capitol. Dort hielt der Senat seine letzte Sitzung ab, die nach den bisher geltenden Bestimmungen automatisch am 4. März um 12 Uhr mittags zu Ende ging. Es war dies das letzte Mal, daß der 4. März eine so feierliche Bedeutung hatte, denn nach den ab 15. Oktober 1933 geltenden Verfassungsbestimmungen beginnen die Sitzungen des Kongresses künftig am 3. Januar. Der neue Präsident wird künftig am 20. Januar in sein Amt eingeführt. Damit ist die Periode des „Interregnum“ zwischen den Wahlen am Anfang November und dem Amtsantritt am 4. März endlich beendet. Im Senat hatte sich inzwischen das Korps der Würdenträger eingefunden. Um etwa 1 Uhr war auch diese Feier beendet, und Mr. und Mrs. Hoover trennten sich von der Festversammlung, um mit der Eisenbahn nach Newyork zu fahren, von wo sie zu Schiff durch den Panama-Kanal zu ihrem Haus in Palo Alto in Kalifornien zurückkehren.

### Macht nur so weiter!

Köln, 3. März. In Bippesfürth sollte, wie die „Kölnische Volkszeitung“ (KV) berichtet, am Donnerstag eine geschlossene Zentrumsversammlung stattfinden. Nachdem der große Saal überfüllt war, wurde die Versammlung polizeilich geschlossen. Der Versammlung bemächtigte sich, wie das Blatt weiter meldet, eine starke Erregung. Spontan zog die ganze Versammlung geschlossen zur Kirche, wo der Pfarrer die Kundgebung der Bischöfe zum Wahltag verlas und ein kurzes Gebet sprach. Anschließend wurde das Christ-Königs-Lied gesungen.

### Zeitungsbeschlagnahmen und Verbote

Bonn, 4. März. Am Samstag vormittag wurde nach zweimaliger polizeilicher Vorzensur die Samstagnummer der zentrumsparteilichen „Deutschen Reichszeitung“ und ihre Kopfbücher „Sieg-Mein-Heim- und „Godesberger Volkszeitung“ von der Polizei beschlagnahmt. Die Beschlagnahme erfolgte wegen eines Artikels über die Protestversammlung der Siegburger Katholiken.

Frankfurt a. M., 4. März. Das hiesige Zentrumsblatt, die „Hein-Mainische Volkszeitung“ ist wegen eines Artikels „Untergang des Rechtsstaates“, der am 27. Februar erschienen war, mit sofortiger Wirkung bis 8. März verboten worden.

Baderborn, 4. März. Die in Baderborn erscheinende Zentrumszeitung „Westfälisches Volksblatt“ ist am Donnerstag wegen eines

im lokalen Teil erschienenen Berichtes über einen Vortrag des Jesuitenpaters Friedrich Madermann für die Zeit vom 3. bis 5. März verboten worden. Das Verbot gilt auch für sämtliche im Verlag des „Westfälischen Volksblattes“ erscheinenden Bezirks- und Landesausgaben.

### Das „Düsseldorfer Tageblatt“ verboten

Das zentrumsparteiliche „Düsseldorfer Tageblatt“ ist in der Nacht zum Samstag auf Anordnung des Regierungspräsidenten mit sofortiger Wirkung auf fünf Tage verboten worden.

### Hausdurchsuchungen bei Bezirksvorsitzenden der Zentrumsparlei

Gladbach-Rheydt, 4. März. In der Nacht zum Samstag und am Samstag morgen sind bei einer Reihe von Bezirksvorsitzenden der Zentrumsparlei in Gladbach-Rheydt Hausdurchsuchungen durchgeführt worden. Dabei wurden Flugblätter beschlagnahmt. Ferner hat die Polizei an den Plakataulen zahlreiche Plakate der Zentrumsparlei überkleben lassen.

Im Stadtteil Harb wurde eine Zentrumsversammlung von der Polizei aufgelöst, weil der Redner Regierungsmaßnahmen verächtlich gemacht habe.

### Durchsuchung des „Vorwärts“-Gebäudes

Berlin, 4. März. Die Durchsuchung des „Vorwärts“-Gebäudes in der Lindenstraße 3, in dem sich die Büros des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei und der Berliner Bezirksorganisationen sowie die Druckerei und die Redaktion des „Vorwärts“ befinden, war gegen Mittag beendet. Es wurden im wesentlichen Flugblätter, Zeitungen und Broschüren in geringer Zahl beschlagnahmt, die für die Wahl bestimmt, aber schon vor dem Erlaß der neuen Notverordnung hergestellt worden waren. Waffen sind nicht gefunden worden.

### 70 Kommunisten ins Lörracher Gefängnis eingeliefert

Lörrach, 4. März. Am Freitag wurden im Lörracher Bezirk erneut Hausdurchsuchungen bei kommunistischen Funktionären vorgenommen, wobei große Mengen Agitationsmaterial beschlagnahmt worden ist. Laut Polizeibericht wurden im Laufe des Samstag nicht weniger als 70 Kommunisten in das Lörracher Gefängnis eingeliefert, die aus Lörrach, Weil a. Rh., Gallingen und Brombach stammten. Das Gefängnis ist überfüllt. In Randern wurden ebenfalls drei kommunistische Führer in Haft genommen — Da man gewalttätige Befreiungsversuche aus dem Waldshuter Gefängnis befürchtet, hat die Gefängnisleitung verstärkten Schutz angefordert. Eine Sturmabteilung ist bereits nach Waldshut beordert worden.



Brüning fordert:

Rückkehr zu Verfassung und Recht!

Mit Worten hat sich noch kein Volk freigemacht. Ein Volk ist immer nur durch Handeln, durch Taten und Opfer frei geworden. Die für Hindenburg gekämpft haben, dürfen nicht von denen, die ihn verleugneten, unterdrückt werden. Wir verlangen sofortige öffentliche Untersuchung der Brandstiftung im Reichstag.

In Kienfermahlungen in Essen und im Sportpalast in Berlin führte Reichskanzler a. D. Dr. Brüning, dem bekanntlich der Rundfunk nicht zur Verfügung gestellt wurde, — nicht einmal eine Antwort wurde auf das Erjuden erteilt —, unter ungeheurem Beifall folgendes aus:

Deutsche Männer und Frauen! Deutsche Jugend!

Ich danke Ihnen für den überwältigenden Empfang von ganzem Herzen und freue mich, daß ich heute

nach eben so aufgenommen werde in diesem Saale wie vor einem Jahre, als es für den Feldmarschall in den Kampf ging, um seine Wiederwahl zu sichern gegenüber denjenigen, die damals es ablehnten, sich für ihn einzusetzen.

Wenn ich daran zurückdenke auf der Fahrt hierher, so kommen einem ja allerhand Einfälle. Wenn man diese Entwicklung des letzten Jahres sich ins Gedächtnis zurückruft, und wenn heute Plafate unterwegs gesehen werden könnten, auf denen derjenige, gegen den ich die Ehre und die Bedeutung des Reichspräsidenten damals schütten mußte, jetzt mit ihm zusammen abgebildet ist aus einer Einheit gegen uns, so regen wir uns darüber nicht auf. (Große Heiterkeit.)

Nur eines geht daraus hervor: Wir sind geliebt (Bravo!) und das übrige hat sich wie ein Karussell um uns herum gedreht (stürmischer Zustimmung).

allerdings so häufig in den vergangenen Monaten gedreht, daß es sehr schwierig war, den einzelnen Phasen dieser politischen Entwicklung überhaupt, selbst aus nächster Nähe folgen zu können. Ich darf vielleicht voraussetzen, daß Sie von mir einige wenige Sätze zur Charakteristik der politischen Entwicklung der vergangenen acht Monate hören wollen. Am Sommerwahlkampf habe ich immer und immer wieder betont, daß, wenn man in der Politik einen entscheidenden Fehler macht, man die immer neuen Konsequenzen daraus zu spüren bekommt.

Wir haben damals gleich gesagt: Wenn man es für zweckmäßig hielt, vor Lausanne die Regierung zu wechseln, dann sollte man unter allen Umständen gleich Nationalsozialisten hineinnehmen unter verfassungsmäßigen Sicherungen. Damals war man ihnen gegenüber härter angefaßt als heute, die ich hinterlassen konnte.

Und wenn man diesen Augenblick nicht wahrnahm, so mußte man — für jeden war es klar, der in die Dinge sah — ins Experimentieren und ins Tadeln hineintreten. Dann haben sie ja diese wechselnden Kabinette alle miterlebt.

Ich habe vor der Sommerwahl im Sportpalast Herrn von Papen das Angebot gemacht, daß, wenn er versuche, die Nationalsozialisten unter verfassungsmäßigen Bindungen und Sicherungen in die Regierung hineinzunehmen, die Zentrumspartei dann einer solchen Kombination tolerierend gegenüberstehe und positive Mitarbeit leisten würde. (Hört, hört!) Ist jemals einer Regierung in einem so entscheidenden Augenblicke von einer Partei, die sie zurückgestoßen hatte, ein solches Angebot gemacht worden? (Niemand.)

Als es geschehen war, haben wir uns bemüht, im Reichstag praktische Arbeit zu leisten, ich erwähne das deswegen, weil mir unterwegs ein Artikel in die Hand gegeben wurde aus einem nationalsozialistischen Blatte mit den wütendsten Beschimpfungen gegenüber der Zentrumspartei.

Wer ist es denn eigentlich im Sommer gewesen, die allein bereit waren, im Reichstag im Rahmen der Verfassung mit den Nationalsozialisten praktische Arbeit zu schaffen? Das waren nur die Bayer. Volkspartei und die Zentrumspartei, und die größten Schwierigkeiten kamen damals gerade von der damaligen Regierung und von der Deutschen nationalen Volkspartei. (Sehr richtig!)

Solche Dinge werden jetzt nicht gerne angehört. Wir haben die zweite Reichstagswahl bezeichnen wollen durch diese praktische Arbeit. Es ist nicht gelungen. Herr von Papen — das stelle ich hier ganz besonders fest — ist von den Mitgliedern seines Kabinetts ausdrücklich gestützt worden, von den Männern, die er sich geholt hatte, die sich geweigert hatten, mit einer einzigen Ausnahme, nämlich unter ihm in der Politik zu arbeiten. (Hört, hört!) Wir haben dem neuen Kabinett wiederum im Reichstag geholfen, wir haben alles getan, um eine neue Schwierigkeit, um eine neue Krise zu vermeiden.

Auch das hat nichts gefruchtet auf Grund von Fehlern, die auch diese Regierung gemacht hat, denn eines, und ich muß das immer wieder in diesem Wahlkampf hervorheben, scheint aus der Leitung gekommen zu sein: Eine Regierung, die gebildet ist, hat die Pflicht, sich zunächst dem Reichstag zu stellen (Zustimmung) und nicht vorher ihn aufzuheben. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Ich habe immer der Auffassung gehuldigt und habe sie praktisch durchgeführt: Wenn man ein wirkliches Programm hat, dann soll man vor den Reichstag treten und die offene Feldschlacht suchen.

Es hat sich vom September 1930 bis zu meinem Sturz gezeigt, daß es noch immer möglich ist, mit dieser einfachen Methode des Regierens den Reichstag zur Vernunft und zur Annahme von vernünftigen Gesetzesvorlagen zu bringen. (Sehr richtig!) Wer aber nicht vor den Reichstag treten will, wenn er nicht vorher schon die Auflösungsorder in der Tasche hat (Heiterkeit), der muß scheitern über kurz oder lang, denn er wird trotz allem zum mindesten den Millionen des deutschen Volkes zeigen, die ihren gesunden Menschenverstand und ihre feible Urteilskraft noch nicht verloren haben, daß ihm zur Zeit die Ziele der Regierung auf praktischem Gebiete noch nicht ganz klar vorgezeichnet sind.

Vom Vierjahresplan wird kein Mensch unter den Dungen und Erweckungen fass, davon wird keine Mittelstandsklasse gekümmert, nein, nur durch praktische Arbeit, und zwar durch eine Arbeit, die nicht agitatorisch eingestellt ist auf die Wahl.

Daran wird auch das neue Reich nichts ändern. Das heute abend hier auseinandergesprochen, halte ich deswegen besonders für

meine Pflicht, weil jetzt immer von Trümmerhaufen und ähnlichen Dingen gesprochen wird. (Heiterkeit.) Mich läßt das fühlen. Wenn eine Regierung, wie es schon im Sommer geschehen, mit einem solchen Austrag beginnt, dann ist das für den Willenden nichts anderes als die Tatsache, daß man sich selbst in bezug auf die schnelle Besserung der Lage des deutschen Volkes nicht allzu viel zutraut (Bravo und Händeklatschen) und daher im voraus die eigenen Anhänger sozusagen um Entschädigung bittet. (Heiterkeit.) Anders kann ich die Dinge nicht auslegen.

Sie erinnern sich alle, daß im Herbst vor der letzten Wahl eine neue Konjunktur prophezeit wurde. Es sollte mindestens eine Million Arbeitslöhner neu eingestellt werden. Sie wissen alle, was daraus geworden ist, und daß es mit diesen Mitteln nicht möglich gewesen wäre, die Arbeitslosigkeit in diesem Umfange zu mildern.

Aber wenn so wenig aus diesen großen Ausgaben, die den Etat von vier Jahren noch schwer belasten werden, überhaupt zur Milderung der Arbeitslosigkeit geworden ist, dann liegt es daran, daß man einen neuen Wahlkampf und neue politische Krisen und Schwierigkeiten herbeigeführt hat. (Zustimmung.)

Man kann nicht mit großen Worten, und man kann nicht mit schönen Reden der deutschen Wirtschaft helfen. (Beifall.) Man kann dem Grundübel der deutschen und der Weltwirtschaft nur beikommen durch Frieden im Innern und Vertrauen, das man sich gegenseitig über die Parteigrenzen hinaus gewährt, und durch Vertrauen und Frieden der Völker untereinander in der ganzen Welt. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Man hat große Chancen in der Außenpolitik in den vergangenen Monaten vorübergehen lassen. Möglichst, wie sie im Sommer vergangenen Jahres vielleicht existieren, konnten nicht genutzt werden, weil man einen arbeitslosen Reichstag ausgesperrt hatte und nun sich möglichst schnell in den Wahlkampf hineinstürzen mußte.

Und selbst, wenn ein Volk mit allen Mitteln zum politischen Ruinstand aufgeweckt wird, ist es Pflicht derjenigen, die ihr Vaterland lieb bis zum äußersten lieben, immer darauf aufmerksam zu machen, wo in Wirklichkeit geholfen werden kann, und wo in Wirklichkeit die Dinge verbessert werden können. (Zustimmung.) Da ist es Pflicht, darauf hinzuweisen, daß diese dauernden Regierungskrisen, die zum Teil nur entstehen, weil man eine Partei unter keinen Umständen mit Rücksicht auf die Wahlagitation zur positiven Mitarbeit heranziehen will, zu Ende gebracht werden. Diese Krisen müssen verschwinden.

Alles was schon getan im Frühjahr 1932 um Deutschland nach der Lösung der Reparationsfrage einen Vorprung vor der übrigen Welt in den Wirtschaftsfragen zu sichern. Wir haben die Schwierigkeiten, die sich aus dem Entzügen des englischen Pfundes ergaben, durch die Währungsmaßnahmen überwunden. In der ersten Maiwoche war der Tiefstand der Großpreise erreicht, was wir konnten sehen, wie bei uns das Vertrauen zurückkehrte. Da war der Wendepunkt. Ich habe das bekannte Wort im Reichstag nicht ohne Überlegung ausgesprochen, weil es schon so oft in der deutschen Geschichte entscheidende Augenblicke gegeben hat, wo für die letzten fünf Minuten des Durchhaltens die Nerven nicht gereicht haben.

(Lebhafter Beifall.) Das ist das Entscheidende, daß man in einem überhitzten politischen Streit an diese Dinge denkt und keine Rücksicht nimmt auf die eigene Partei.

Wir und die Parteien, die uns in der Regierung gestützt haben, sie haben alle keine Rücksicht genommen auf Parteinteressen. Sie haben die größten Opfer ihren eigenen Parteigebhörigen zugemutet. Alles nur des Vaterlandes halber. Das nenne ich nationale Politik. (Stürmischer Beifall.) Und wenn ich gegenüber Angriffen ein Wort hinzufügen darf: Man wirt uns zusammengehen mit den Nazis! Es ist unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, daß der Zusammenbruch Deutschlands im Weltkriege in Wirklichkeit die Folge eines außenpolitischen Systems gewesen, für das wir nicht die geringste Verantwortung getragen haben. (Stürmischer Beifall.) Und die anderen von heute waren damals nicht zu finden. (Wiederholter Beifall und Händeklatschen.) Aus Wirtschaftsfreiheit, die heute auch wieder ganz anders Auffassungen bekommen haben, wurden wir gedrängt, mit der Sozialdemokratie in die Verantwortung zu gehen, in erster Linie um Spartakismus und Bolschewismus in Deutschland niederzuhalten. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Wo waren die anderen? (Wiederholter Beifall.) Gehörte nicht ein Mut und eine Selbstaufopferung dazu für uns, mit der Sozialdemokratie damals zusammenzugehen? Wir wissen alle, daß es für viele unserer Freunde trotz allen Verhältnisses für die Notwendigkeit dieser wirklich vaterländischen Politik gefühlsmäßig außerordentlich schwer geworden ist, mitzugehen. (Zustimmung.)

Aber wir mußten es, und wir haben es getan. Und was haben wir erreicht?

Wir haben die Revolution auf diese Weise mit niederringen helfen. Wir haben die Sozialdemokraten an den

Minister Dr. Baumgartner beim Zentrum in der Baar

Donauessingen, 4. März.

Gestern abend waren die Zentrumswähler und Wählerinnen zur Stelle, als es galt, aus hundertem Munde die Richtlinien zur Entscheidung am morgigen Sonntag entgegenzunehmen. Herr Reichsanwalt Schweizer begrüßte die so überaus zahlreich Erschienenen, wie auch den Redner, Herrn Kultusminister Dr. Baumgartner, als Parteifreund, Herr als Mitglied der Landesregierung. Ein besonderes Willkommen brachte er der frommen Badenwachttruppe entgegen.

Minister Dr. Baumgartner kam von einer Reisenkumgebung der V. R. P. in München nach Donauessingen. Er schilderte uns in anschaulicher Weise den so erbebenden Einbruch dieser Kundgebung im Saale des Bürgerbräuellers, dem einigen Aufschlußplatz Hitlers. In Bayern sei man auf der Wacht, wissend, daß der gegenwärtige Kampf dem politischen im Zentrum und der Bayer. Volkspartei zusammengehörigen Katholizismus gelte.

Einige hübsche Worte und wir befinden uns alle mitten im Kampfplatz. Der Brand des Reichstages ein Fanal — ein Warnungsschrei nicht nur für das deutsche Volk, ein Warnungsschrei für die Völker Europas — der Erde und alle ihre Staatsmänner. Geschlossen stehe es die christliche Kultur zu hüten, zu wahren und zu verteidigen. Doch deutsche Parteien verkennen das Gebot der Stunde und reihen mit Fadelnüssen den Triumphes neue Klüften auf.

In unerhördetem Freimut nimmt der grau gemordete Kämpfer für das deutsche Vaterland eine scharfe, aber dennoch sachliche Kritik des Auftrages der neuen Regierung vor, der die Wohlgehalt des deutschen Volkes als unnational hinstellen will. Wir Frontkämpfer insbesondere danken ihm die Zurückweisung der uns damit angetanen Schmähung. Hat man an leitender deutscher Stelle keine Erinnerung mehr an die Gemeinschaft am Weltkriege?

Dr. Baumgartner hat es bisher schon gesagt und sagte es auch in Donauessingen, selbst ein Redeverbot könne ihn nicht abhalten, seine Pflicht zu tun. Was war denn das für ein Trümmerhaufen, der 1918 dalag? Redner erinnert an die amtlichen Dokumente der Waffenstillstandsverhandlungen, die deutlich kundtun, wie wir den damaligen Trümmerhaufen verdanken. Man unangenehme Erinnerung an rechts stehende Kreise wurden aufgeführt. Wer war denn 1918 der Held, der sich der brandenden roten Flut entgegenstellte — das waren wir vom Zentrum. Wo waren denn die jetzt so laut gebärenden Kreise in den Jahren 1919—1927? Der, war es schwer, einen Minister zu finden. Ist denn das alles nichts, was in den 14 Jahren geschaffen wurde? Wir wären Waiskinder, wenn wir nicht gegen die maßlosen Angriffe protestierten. Gottes Gebot ist es, wahrhaftig zu sein.

Dem Ausland blieb es vorbehalten, den Regierungen der Vergangenheit die gerechte Würdigung zukommen zu lassen. In der Folge beleuchtet der Redner die fortschreitende Revision der

Friedensverträge, woran auch ein Dr. Schacht mitgearbeitet habe.

Ein Trümmerhaufen — hat man denn kein Gefühl mehr dafür, was die Männer taten, die sich für die Verteilung der besetzten Gebiete einsetzten? Weis man nicht, daß man mit diesen Vorwürfen auch den greisen Reichspräsidenten trifft, der all die Maßnahmen mit seiner Unterschrift dedie, der sich vor einem halben Jahre selbst gegen diese Anwürfe am Radio rechtfertigte.

Es ist schmerzvoll zu sagen, daß die den Kopf des Reichspräsidenten auf den Wahlplakaten neben den des Parteiführers stehen, die vor einem halben Jahre gegen ihn waren.

War das nichts, was Brüning unter Anerkennung der ganzen Welt geschaffen? Was Stresemann grundlegte und Brüning ausbaute? Diese Männer mußten das rechte Wort an rechten Platz zu gebrauchen. Man sollte erwarten, daß wenn man die Vorwürfe vom Trümmerhaufen gebraucht, daß man sich zuvor auch umficht, wie es in der Welt aussieht. Es wurden uns des weiteren die bekannten Vorgänge um Brüning wieder lebendig vor die Seele geführt. Sein Sturz und die Rique, die ihn betrieb. Zum Standal der Offiziell schnell diese Pflichten reitlos aufbedt. Daß eben diese auch als bald den Zinsfuß weitgehend senkt? Aber wir warten ja immer noch auf die Verkündigung des Hauptprogramms und den Aufbau des Vierjahresplans. Für uns gilt es, hier die Grundlagen der bürgerlichen Freiheit zu wahren. Wir können es vorerst ab, den Sozialismus der Gemeinschaft mit dem Kommunismus zu zeigen.

Wir kämpfen um die kulturelle und staatliche Eigenheit der Länder. Die Unruheherde liegen nicht im Süden Deutschlands, vielmehr jenseits des Rhins. Woher die zerstörende Appalkultur — doch nicht aus dem Süden, sondern von Berlin. Hier liegt beim preußischen Sozialismus eine große Schuld. Wir an Donau, Rhein, Neckar und Oberrhein sind stolz auf eine vor 1500 Jahren aufgebaute Kultur von höchster Rebenung, stolz auf unsere historische Vergangenheit, die um vieles älter ist als die des Ostens. Das Zusammenklängen des Westrurtis über Ost und Süd lassen wir nicht von Berlin her einläuten, wir vermögen unsere Glocken selbst zu läuten.

Selbst berufstreuer Beamter, mit einer dreißigjährigen Dienstzeit, widmet der badische Unterrichtsminister auch ein Wort den Berufsbeamten. Er hat das Vertrauen zu ihnen, daß sie den Sirenenangängen der Agitatoren kein Ohr leihen, sondern ihnen die Türe weisen. In Baden bestche noch eine Staatsgewalt, die ihre Beamten zu schützen wißt.

Dr. Baumgartner schließt seine äußerst anschaulichen Ausführungen mit einem hinreißenden Appell zur geschlossenen Front des Zentrums und die daraus entstehende Pflicht zu wählen:

Zentrum Liste 4

Ihr habt einen anderen Geist denn wir!



Staat herangebracht, wir haben sie zur Verantwortung...

Wir haben das katholische Konfessionalschule durch dieselben Leute durch-

Das haben wir für die christliche Religion getan. Und wir...

Wir waren auch nicht diejenigen, die eine Inflation gemacht...

Am Ende des Krieges, das wissen Sie, war eine In-

Weiter 1924, 1925, 1927, 1928 Regierung mit den Deutschnationalen...

1930 habe ich ein Rechtskabinett gebildet. Das scheint manchen...

Ich sage Ihnen das, um Ihnen zu zeigen, daß alle diese Auf-

Denn national ist es, in den schwersten Stunden des...

Das haben wir getan, das war unsere klare Linie, und wir...

Wessen Politik auf einer sicheren und gefestigten Welt-

Dieserjenige allerdings, die sich zusammenschließen aus verschiedenen...

Weil man kein Aufbauprogramm hat, das auf den tiefsten...

Ich sehe als christlich-konfessionell und national etwas anderes...

Konfessionell sein bedeutet, sich nicht heute mit dem einen...

Christlich-national sein heißt vor allen Dingen, auch was die Außen-

nicht dann erst einsteigen in die Regierung, wenn die Er-

Und ich glaube, der Trümmerhaufen nach dieser Richtung hin...

Mit Worten hat sich noch kein Volk frei gemacht. Ein Volk...

Es ist unmöglich, das Vaterland zusammenzuhalten in der...

Wann ist jemals in einem Lande, das in einer weltgeschichtlichen...

Der klassische Beweis, daß unser Freund, der Staatsprä-

Hinter dem politischen Kommunismus steckt etwas, was viel...

Dieserjenige werden die wirklichen Ueberwinder des Kom-

Es ist die große Aufgabe des Christentums, mit seinen...

Man glaubt immer wieder bei der kleinsten Besserung, die...

Das Wanken der dadurch immer wieder vermehrten Gefahr...

Es darf nur noch einen Kampf geben, den Kampf zur Ver-

Wir verlangen aber, daß über die Brandstiftung im Reichs-

Ich kann mir nicht vorstellen, daß es irgendwem im deutschen...

Der sicherste Weg gegen alle Umsturzweltanschauung, von welcher...

Das Rechtsbewußtsein ist durch die Ergebnisse im Sommer in sehr...

Man wird eine Generation brauchen, um die Autorität des...

Der erste Schritt auf der abschüssigen Bahn, so wie er im...

Und das wird unsere Mission sein: Für die Verfassung und...

Wir können nicht anders. Die Grundlage unserer Bewegung...

Wirtschaftskrisen verlieren sich schnell. Der Uebermuth wird...

Man wird dem Volke sagen müssen, was man denn wirk-

Von dieser Linie gibt es für uns kein Abweichen.

Und eines noch zum Schluß: Ich kann persönlich nicht zu-

Für Wahrheit kämpfen wir, für Freiheit, und immer wieder hören...

Recht und Gerechtigkeit, das ist und bleibt durch die Geschichte...

Meine lieben Freunde! Lassen Sie nicht nach im Kampfe...

Für Wahrheit, Recht und Freiheit (Nicht endemollender Beifall, Heulrufe.)

Zentrum und Volksgemeinschaft

Auf dem letzten Parteitag der würt. Zentrumspartei in...

Gerade jetzt, möchten wir wiederholen, was das Zentrum in...

Die Wahlen haben schon seit langem immer wieder ge-

Mit Recht hat das Zentrum seine Aufgabe darin ge-

anken wahrer Volksgemeinschaft zu verwirklichen. Schon...

Es bedarf der politischen Partei, welche die Lösung der...

Solche Flugblätter verteilen die katholischen...

Am Sonntag! Schlagt sie zusammen!



Es genügt nicht, den Marxismus zu hängen. Es ist noch wichtiger, dem Zentrum...

Aufgabe des Zentrums ist es, das christliche Erbgut vor...

Soll das Zentrum diese Aufgaben erfüllen, die heute wic-

Dr. Franz Josef Graf v. Degenfeld-Schonburg.

Alles wählt Liste 4!

Hitler - Hugenberg - Selde - Papen!







# Frühs Nah und Fern

## 10 000 Deutsche aus der Schweiz wählen in badischen Grenzorten

Bad. Lörrach, 3. März. Aus der Schweiz werden für heute etwa 10 000 Deutsche erwartet, die auf deutschem Boden ihrem Wahlrecht nachkommen wollen. Ungefähr in dieser Höhe sind Stimmzettel von den deutschen Konsulaten in Lugano, Genf, Zürich, Basel und von der deutschen Gesandtschaft ausgestellt worden. Um nun den Deutschen, die die Wahlreise mit einem kleinen Ausflug verbinden wollen, auch in kleineren Orten die Ausübung der Wahl zu ermöglichen, ist beispielsweise im Lörracher Bezirk in den kleineren Gemeinden links der Bahnlinie bis Rheinfelden und im direkten Grenzverkehr die Wahlzeit bis 6 Uhr verlängert worden. Von verschiedenen Orten der Schweiz, wie aus Bern, haben sich bereits Autobusse und ein Sonderzug aus Zürich mit Wahlberechtigten in den oberbadischen Grenzorten angemeldet.

Bad. Bruchsal, 3. März. (Todesfall.) 57-jährig ist am Freitag der 1. Chirurg am hiesigen Fürst-Styrum-Hospital, Dr. med. Emil Bollinger verstorben, der über 25 Jahre an diesem Institut wirkte.

Bad. Tennensbrunn, 4. März. (Ueberfall auf einen jungen Mann.) Auf einen hiesigen jungen Mann, der in Reichenbach bei Hornberg Bazen abgeliefert hatte, wurde abends auf dem Heimweg von einem unbekanntem kräftigen Mann ein Ueberfall verübt. Er sprang aus dem Wald mit dem Ruf „Das Geld oder das Leben!“ Der Ueberfallene ließ sich jedoch nicht verblüffen, sondern verfechtete dem Angreifer einen Schlag mit seinem Stock in das Gesicht. Der Unbekannte brach zusammen und erhielt anschließend noch eine gehörige Tracht Prügel verabreicht. Es gelang ihm, sich zu befreien und zu entkommen.

Bad. Wilsberg, 4. März. (Reichenfund.) Am Freitag nachmittag wurde bei Entwässerungsarbeiten an der Mündung eines Grabens in die Rinz die Leiche eines Knaben aus dem Schlamm gegraben. Es handelt sich um einen 13 Jahre alten Fürstjüngling aus Karlsruhe, der bei einem Landwirt in Singen untergebracht war und schon seit vier Wochen vermisst wurde. Der Grund zu der Tat des jugendlichen Lebensmüden ist noch nicht bekannt.

Bad. Sandhausen, 4. März. (Ein achtjähriger Lebensretter.) Beim Spielen am Raimbacher See fiel der sechsjährige Sohn des Bahnhofswirts Kollb in St. Ilgen in die tiefe Raimbach und versank in den Fluten. Der achtjährige Sohn Werner des Reichsbahnsekretärs J. Schneider in Sandhausen konnte durch entschlossenes Handeln seinen Spielkameraden wieder den eifigen Fluten entreißen.

## Die Aktionen gegen die Kommunisten

Bad. Heidelberg, 4. März. Die Heidelberger Polizei nahm etwa 20 Funktionäre der KPD. in Schutzhaft, unter ihnen die Stadträte Böning und Böhner. Weiter kamen sechs Personen wegen Verteilung verbotener Druckschriften zur Anzeige.

Bad. Forzheim, 4. März. Hier wurden zwei Personen festgenommen, die eine große Anzahl verbotener Druckschriften der KPD. bei sich trugen. — In Singen bei Forzheim wurden die Führer der KPD., Vater und Sohn Rainald verhaftet und nach Forzheim eingeliefert, weil sie in der vergangenen Nacht dabei erwischt wurden, als sie Kabel durchschneiden wollten.

Bad. Mastatt, 4. März. Hier wurden im Laufe des Freitags bei verschiedenen Kommunisten weitere Hausdurchsuchungen vorgenommen und drei Personen wegen unerlaubten Waffenbesitzes festgenommen.

Bad. Eberbach, 4. März. (Kommunistenverhaftungen.) Im Zusammenhang mit den in den letzten Tagen in den Wohnungen verschiedener Kommunisten vorgenommenen Hausdurchsuchungen sind Verhaftungen wegen Vorbereitungen zu hochverräterischen Unternehmungen erfolgt. Bisher wurden der Russe Lebowitsch, bei dem das meiste Material gefunden wurde, sowie der aus Schönau bei Heidelberg stammende Schiffer Krämer festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis nach Mosbach überführt. Ein hiesiger Schlosser, der ebenfalls verhaftet worden war, wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Weitere Festnahmen stehen bevor. — In der Mühle in Schöllbrunn wurden von der Gendarmerie Waffen vorgefunden und beschlagnahmt. In diesem Zusammenhang wurden die Gebrüder Kehler ebenfalls nach Mosbach ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Mit weiteren Verhaftungen ist zu rechnen.

## Baden-Badener Notizen

Bad. Baden-Baden, 4. März. (Politische Ausschreitungen.) Anlässlich eines Umzugs der Eisernen Front am Freitag abend vom Stadtteil Dichtental zur Stadthalle schloß sich eine größere Anzahl Kommunisten unter Mitführung von Transparenten dem Zuge an. Da für die KPD. befanntlich alle Umzüge verboten sind, wurden die Kommunisten durch ein Polizeikommando abgetrennt und unter Anwendung des Gummifüllpells zerstreut. Zwei als Führer der Kommunisten in Frage kommende Personen, nämlich der Dienstreifer Fritz Görth und der Schlosser Alfred Christ, wurden verhaftet und die Transparente beschlagnahmt. Bei weiteren kleinen Zusammenstößen mußte ein Beteiligter vorübergehend festgenommen werden. — (Schwerer Unfall beim Rangieren.) Freitag nachmittag 5 Uhr wurde der Rangierer Matthias Dietrich aus Baden-Dos auf dem Bahnhof Baden-Stadt, als beim Zusammenstellen eines Güterzuges ein Wagen abgehoben wurde, der heftig aufsprallte, auf die Schienen geschleudert und zehn Meter weit geschleift. Dietrich wurde blutüberströmt ins Krankenhaus gebracht.

## Liste 4

wählen wir,  
merk es Dir!  
Kämpfen wir  
treu dafür!  
Das gilt Dir  
Wie auch mir!  
Siegspanier

## Liste 4!

Bad. Schwetzingen, 4. März. (Um die Gebäudejohnersteuer.) Ein Handwerksmeister von Egingen erhob Einspruch dagegen, daß er von seinem Gebäude Sondersteuer bezahlen sollte, da das Gebäude vollständig umgebaut worden war und damit als Neubau gelten müßte. Während früher eine Zigarrenfabrik in dem Anwesen war, ist das Gebäude jetzt nach dem Umbau zu einem Wohnhaus mit Läden geworden. Der Bezirksrat gab dem Einsprecher Recht, das umgebaute Haus wird von der Gebäudejohnersteuer befreit.

Bad. Heidelberg, 4. März. (Eine Frau überfahren.) In der Hauptstraße wurde bei der Großen Mantelgasse eine Frau beim Ueberqueren des Fahrdamms überfahren. Sie erlitt schwere Verletzungen am Kopfe.

Bad. Freiburg i. Br., 3. März. (Beim Rangieren verunglückt.) Beim Rangieren verunglückte auf dem hiesigen Personenbahnhof gegen 1/8 Uhr der Rangiermeister Andreas Kähler von hier; ihm wurde von einem Wagen der Fuß abgefahren. Man verbrachte den Schwerverletzten in die Chirurgische Klinik, wo sogleich eine Operation vorgenommen wurde.

Bad. Tannenfisch, Amt Lörrach, 4. März. (Schwerer Verbrennungsunfall.) Der 75 Jahre alte Pfundner Kob. Friedrich Siegin setzte sich beim Schuhschleifen auf die Herdplatte, wobei seine Kleider Feuer fingen. Als seine Frau ihm zu Hilfe eilte, wurde auch diese von den Flammen verbrannt. Siegin erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

## Heidelberger Notizen

Der Winter zögert mit seinem Abschied. Scharf durchwindete und graue Schneetage verwehen einer warmen Sonne die Wirkung auf das harte Erdreich, aber dennoch, der Frühlingstrieb ist stark und überall an den Südhängen unseres Flußtales blühen die Schneeglöckchen, keimen die Karzissen und die Forsythien, hängt der gelbe Winterginsler über die Mauern. Ein „dennoch“ sagt die Natur und ein „dennoch“, das ist die Stimmung, die uns neuen Mut und neue Kraft gibt.

Ja, sie sind schon leer geworden die Bänke, ja sie waren schon gesichtet seit 14 Tagen, die Bänke der Studiensäle der alma mater. Ein wenig früher das Semester zu schließen, war eine Notwendigkeit für die schmalen Beutel vieler Mufensöhne. — Manches geschieht ja zur Linde rung studentischer Not. Sammlungen und verschiedene Veranstaltungen haben in diesem Winter eine bedeutend größere Summe als im vergangenen zusammengebracht. Etliche private Spenden sind zusammen gekommen. Auch ist es möglich, einer beträchtlichen Anzahl von Examenkandidaten während der Ferien in der Mensa freies Mittagessen zu gewähren. Erfreulicherweise hat man endlich die Straßen und Bahnhöfe am Karlsruher in Angriff genommen und hoffentlich kommen auch bald Arbeiten für den zoologischen Garten sowie das Trauweiher sie ermöglicht, in Fluß. Der unbekanntes Stifter für die Hauptkosten des zoologischen Gartens hat den Dank der Heidelberger Bürger schon im Voraus. Nun kommen aber wieder flüchtige Leute, die ein Schwimmbad und Luftbad für nötiger halten und suchen, die großzügigen Spender dafür umzustimmen. Man denkt im Eichenmühlental ein großes Bassin anzulegen wegen des unhygienischen Redarwassers. Aber schade wäre es wohl, wenn wir keine europäische Menagerie und keine exotischen Tiere und keine Vogelwarte hierher bekämen. Denn das Anschaffungsmaterial eines zoologischen Gartens ist nicht zu erheben und die Liebe zu den Tieren fände keinen Ersatz für diese wertvolle Pflege, die in solcher Tierzucht möglich ist.

Gern geht man jetzt auf die Schloßterrasse und schaut über das mit garten Silberdunst überhangene Heidelberg in die weite Rheinebene, wo die Sonne im Karpur beriselt und hofft mit jedem Tag, daß sie bald ein freundlicheres Schicksal bekäme und ihre Wärme den Wirtschaftsgang belebe und den Zwangsuntätigen wenigstens vom Winter schütze. Denn allzu lang hat der Winter das Glied verhärtet. Gisela Heidebergensis

Bad. Heppenheim, 4. März. (Lebensmüde läßt sich vom Zuge überfahren.) Die als vermisst gemeldete 33 Jahre alte Hausangestellte Elisabeth Trares aus Sonderbach, die zuletzt in Bensheim in Stellung war, wurde am Donnerstag auf der Bahnstrecke Heppenheim — Bensheim tot zwischen den Gleisen aufgefunden. Sie hatte sich von dem Güterzug 11.30 Uhr überfahren lassen. Die Lebensmüde war erst vor wenigen Tagen aus dem Bensheimer Hospital entlassen worden, nachdem sie wegen derselben Krankheit früher schon in der Heppheimer Irrenanstalt Aufnahme gefunden hatte.

Bad. Untermythen, 3. März. (Schwere Messerstecherei.) Am Festungsdienstag wurde in der Nähe des Gasthauses „Zum Adler“ der Gemütskranke Beringer nach einer politischen Auseinandersetzung von einem Kommunisten durch Messerstich schwer verletzt und mußte in die Freiburger Klinik eingeliefert werden. Die Gendarmerie nahm noch am gleichen Abend den mutmaßlichen Täter fest und konnte jetzt einen zweiten Beteiligten festnehmen.

Bad. Obrigheim, 4. März. (Um den Bau der Obrigheimer Redarbrücke.) Wie die Neue Badische Landeszeitung erfährt, beabsichtigt das badische Finanzministerium, den Redarbrückenbau Obrigheim — Driedesheim aus Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung durchzuführen. Der Förderungsantrag wurde dem Reichskommissar zur Arbeitsbeschaffung in Berlin bereits vorgelegt.

Bad. Schiffstadt (Wals), 4. März. (Durch explodierenden Granatzünder verlegt.) Vier kantierten drei Leute mit einem Granatzünder. Als sie ihn auseinandernehmen wollten, kam er zur Explosion, wobei die Granatsplitter einen gewissen Martin Kehler schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzten. Die anderen kamen mit leichten Verletzungen davon.

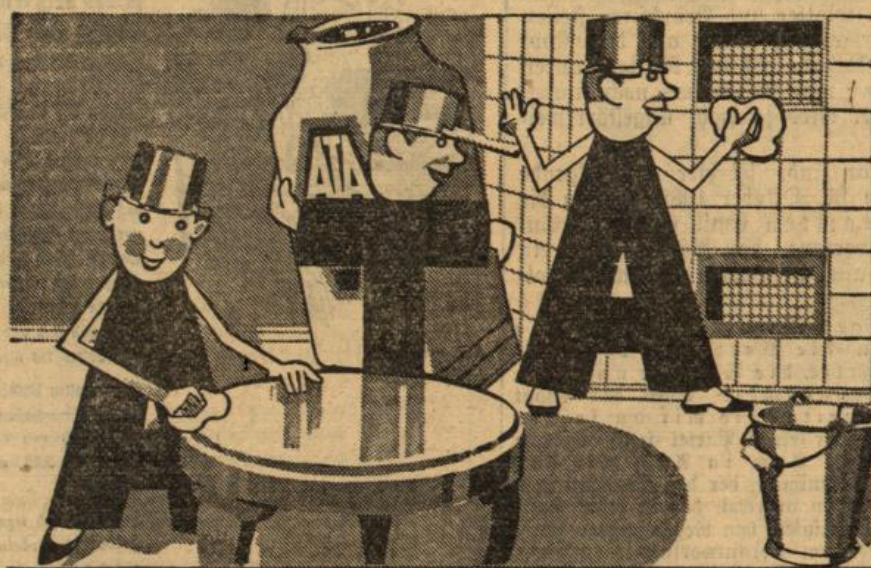
Bad. Mainz, 4. März. (Sprengstoffdiebstahl bei Mainz.) In der vorletzten Nacht wurden aus dem feuerfesten Gebäude bei den Halbrücken in Mainz-Budenheim drei bis vier Zentner Sprengstoff, darunter zwei Zentner Donarit, gestohlen. Die Täter sind bis jetzt noch nicht ermittelt. Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft weilen noch am Tatort.

## Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 4. März. Gestern und besonders heute nacht kam es über unserm Gebiet zu verbreiteten Regenfällen. Es gab in der Rheinebene 5-10, im Gebirge 10-25 Millimeter Niederschlag. Die Drucklage hat kaum eine Änderung erfahren. Das große englische Tief, das seinen Arm nicht veranbiete, wird auch morgen mit seinen feuchten, warmen Luftmassen unsere Witterung bestimmen. Im besondern ist im Gebirge kein Schnee zu erwarten.

Voraussetzliche Witterung für Sonntag: Fortdauer der bestehenden Witterung.

Wasserstände des Rheins am Samstag, morgens 8 Uhr: Baidshut 192, gest. 18; Wiesel — 27, gest. 6; Breisach 90, gest. 16; Rehl 197, gest. 16; Maxau 855, gest. 21; Mannheim 208, gest. 18; Caub 140, gest. 17 Zentimeter.



## Auch Kacheln oder Marmorsachen soll man mit ATA sauber machen!

Gerade hierfür ist Ata vorzüglich geeignet, weil es durch seine feine Beschaffenheit alle polierten Flächen schon. Ata ist sehr ergiebig und deshalb sparsam im Gebrauch. Ata schont aber auch Ihr Portemonnaie, weil es nur wenige Pfennige kostet. Alle diese Vorzüge — es sind viele für so wenig Geld! — machen Ata zur meistgebrauchten Putz- und Scheuerhilfe in Millionen Haushaltungen.

Sie sparen beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!

**ATA** putzt und reinigt alles  
Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's (M)



Dr. Wilhelm Schulte

# Das jüdische Element in der deutschen Kultur

Aus Anlaß des 100. Todestages von Rachel Barnhagen am 7. März.

Wir wissen, wie Millionen in unserm Volks sich verhalten, wenn bloß die Frage nach der Bedeutung der Juden in unserm Kulturleben gestellt wird. Als ob man da noch lange untersuchen müßte! Und doch zeigt allein schon Leben und Wirken einer Rachel Barnhagen, daß zum mindesten für das Gebiet der deutschen Literatur die Frage nach dem Einfluß der Juden nicht im Hundstunde erledigt sein kann.

Lassen wir die Tatsachen sprechen: Die 1771 zu Berlin geborene Tochter des Kaufmanns Levi Markus, seiner Kulturstätte zwischen Paris und Prag fremd, heiratete den Begleiter des preussischen Staatskanzlers Hardenberg beim Wiener Kongreß, Barnhagen v. Enke. Von etwa 1815 bis 1830 war ihr Haus, genauer ihre Etage im 4. Stock eines Mietshauses, der Treffpunkt aller Menschen von Geist und Kultur, die sich länger oder kürzer in Berlin aufhielten, vom Prinzen Louis Ferdinand v. Preußen bis Heinrich Heine. Ja, wenn wir den umfangreichen Briefwechsel mit heranziehen, so gibt es wohl keinen Deutschen von Bedeutung, der nicht mit ihrem „Salon“ Beziehungen unterhalten hätte. Hier war es, wo Goethe den Berlinern nahegebracht wurde. Als eine der ersten in Deutschland begriff Rachel Barnhagen die ganze Größe des Dichters, und die Verbindung seines Wertes, das sie mit der Frömmigkeit eines Kindes vereinte, ward ihr Lebensaufgabe. Sie hat mit dem Verständnisvollste über Goethe geschrieben, was je über ihn gedruht ist. Selbst Adolf Bartels, der unerbittlichste Gegner der Juden in unserm Schrifttum, muß anerkennen, die Rachel habe „über die meisten deutschen Lebensgebiete Worte gesagt, die auch heute noch nicht verlingen dürfen“.

Mit ihrem „Salon“ aber leistete sie noch ein anderes, vielleicht noch Bedeutungsvolleres als die Anbahnung des Verständnisses für Goethe und die Hinüberleitung wertvoller Gedanken der Romantik in die Welt des „Jungen Deutschland“. Hugo Vieber hat mit Recht darauf hingewiesen, daß diese Schätzung des Geistes, dies „geistige Begleiten und Führen“, sich auch gesellschaftlich auswirkte, und zwar ziemlich einig bestehend in der europäischen Eitengeschichte: Die Kräfte des Empfindens wurden geweckt, der Eifer der Anteilnahme und des Verständnisses, und die hierdurch erreichte Erweiterung der Verständnismöglichkeiten schuf zwischen den Geschlechtern eine Freiheit der Umgangsformen, die sehr wohl die äußere Konvention und die inneren Pflichtgebote betrafen, aber einen neuen Spielraum selbstlicher „Gemeinsamkeit“ eröffnete. Wie Rachel Barnhagen denn schon dadurch maßgebend für die Umgestaltung des Frauenideals wurde, daß sie sich nicht nach damaliger jüdischer Sitte an irgendeinen beinahe unbekanntem Mann verheiratet ließ, sondern sich ihr Leben selbst gestaltete.

Diese freibewillige Entscheidung hatte jedoch ihre gefährlichen Schatten. Wenn die „kleine Frau mit der großen Seele“, diese

„geistreichste Frau des Universums“, wie Heinrich Heine sie feierte, nur dem „reinen Geiste“ dienen wollte, nun — so gab sie eben freigeigig allem und jedem recht, was klug und lebendig gesprochen und getan wurde. Schranke und Gesetz waren ihr nur für Pflichten; Stand, Religion, sittliche und politische Anschauungen nebenächlich; Mensch sein, das war ihr alles. Sicher, sie selber war eine tief sittliche Natur und selbst ihrem Schöpfer Heine gegenüber hielt sie mit scharfem Tadel nicht zurück: „sein einziges Heil bestehe darin, er müsse Wahrheitsboden gewinnen und auf diesem fest begründet sein“.

Diese ihre unbedingte Haltung kann jedoch nicht verhindern, festzustellen, was für die Auswirkung des jüdischen Elementes in der deutschen Literatur verhängnisvoll werden mußte: Ihre Religionslosigkeit. Sie wäre am liebsten nicht Jude gewesen. Wie nach ihr Wollen, erstrebte sie den Erfolg der Religion durch die Literatur im Geiste der „Emancipation“, d. h. der „Befreiung“ von der Religion. Seit dieser Zeit wollen die Durchschnittsjuden in ihrer Religion nichts mehr von innerlicher Bedeutung erblicken, und sie sind schon deshalb nicht geneigt, besonderen Wert darauf zu legen, weil sie davon nur die Rechtfertigung ihres Ausschlusses aus Deutschland erwarten.

## „Im Zeichen des Kreuzes“

Trotz seines Titels ist der neue amerikanische „Monumental“-Film eine able doppelte Spektation und ein Beweis, wie wenig bis heute die großen Weltfirmen des Films fähig sind, Stoffe der Welt- und Kirchengeschichte wirksam und würdig zugleich zum ergreifenden Kunstwerk zu formen. Ein klug-gläubiger Film „Im Zeichen des Kreuzes“ seinen Weg antreten. Wir warnen und geben einem Teilnehmer der deutschen Premiere hierzu das Wort:

Dieser Paramount-Film, der in monatlicher Melodie wuchtige Schlagwörter wie „Aufeinanderprall zweier Weltanschauungen“, „Christenverfolgung“, „das brennende Rom“, „Arenakämpfe“ usw. usw. in die Öffentlichkeit schleuderte, spannte einerseits die Erwartungen aufs höchste; andererseits erweckte er die Befürchtung, daß er eine Auseinandersetzung im Weltanschaulichen werde notwendig machen. Man darf feststellen: Allzu hohe Erwartungen erfüllte er nicht; jene Befürchtung war grundlos. Denn hier prallen nicht zwei Weltanschauungen aufeinander; sondern zwei Elemente: das Mächtige und das Abscheuliche. Mächtig die Primitivität, mit der man glaubt „Weltanschauung“ gestalten zu können; abscheulich die Ausdrucksweise, mit denen man Spannung, Sensation erzeugen will. Ein Ausstattungsfilm von der Gattung des „Ben Hur“, „Quo Vadis“, der „Arche Noah“, das heißt jener Gattung, die pomphaft und seltsam, durch den Aufwand äußerer Mittel, äußerer Monumentalität den Mangel an innerem Gehalt, an Wahrheitsgehalt verdecken zu können glaubt; die statt durch die Kraft schöpferischer Gestaltung und künstlerischer Mittel zu wirken und zu überzeugen, teils mit verlogenem Pathos sich an die Mächtigkeitsgefühle des primitiven Publikums wendet, teils mit krassen realistischen Sensationen an den Nerven zerrt. Von der Atmosphäre des römischen Imperiums ist eben wenig zu spüren wie vom Geist der ersten Christengemeinde. Die Vertreter des ersteren erkennt man an dem drohenden Gesichtsausdruck, den muskelstarken, halb entblößten, halb wappbedeckten Körpern, der rauhen Stimme, die Frauen an den Wappsteinen; die Vertreter der letzteren erkennt man an den fliehenden Gesichtern, den wallenden Hälften und Loden, den pathetischen Gesten, die Frauen an dem süßlichen Gesichtsausdruck und weinerlichen Stimmen. Gegenstand der Handlung ist nicht das Leben, Leiden und Sterben der ersten Christen;

Man darf gewiß nicht übersehen, daß es neben diesen „Mitteln“ Juden, die ihre Rasse und ihren Glauben verläugnen, noch viele höchst beachtenswerte Sonderformen jüdischen Denkens und Lebens gibt, ja, daß es unter den mannigfachen Schattierungen der sich religiös mehr oder minder stark gebunden fühlenden eine absolut religiöse Gruppe gibt, mit einem kosmisch-hymnischen Schwung, der die Christen gleichermäßen angeht, wo auch sie ihre Seele an die Erde verlieren. Gleichwohl ist zu sagen, daß diese Kreise noch klein sind im Vergleich zu jenen diffidenten Literatur-Juden, von denen infolge ihrer inneren Haltlosigkeit immer mehr negative Kräfte ausgehen. Bei der Rachel war es noch dies eigenartige Hin und Her: trotz ihrer Verehrung Goethes und der Elemente seines konservativen Lebensraumes war sie eine nicht minder begeisterte Anhängerin Saint Simons! Diese sich aufhebende Gegenätzlichkeit wird bei ihren Nachfahren friedlos chaotisch, zerlegend, ähisch-ironisch; dieser Zustand des an die Heiligkeit Gefesselten führt zu dem unheimlich Lebendig-Toten des „Ahabverischen“ Juden mit den jähen und grellen Handlungen als Zeichen tauber Wesensmitte.

So ist denn das jüdische Element in unserer Literatur nicht einheitlich-gleichartig, sondern ebenso mannigfaltig, als es verschiedene Kränkungen des Judentums gibt. Je art- und religions-behafter der Jude ist, um so wertvoller sein Beitrag zu unserer Kulturgemeinschaft. Doch — das wollen wir immer bedenken — auch um so tragischer, wie es Jakob Wassermann in seinem Bekenntnis „Mein Weg als Deutscher und Jude“ offen gesagt hat: „Es ist die Tragik des Juden, daß er zwei Gefühle in seiner Seele einigt: Das Gefühl des Vorranges und das der Brandmarkung. In dem beständigen Anprall, in der Reibung dieser beiden Empfindungsströme muß er leben und sich zurechtfinden... Das ist der tiefste und wichtigste Teil des Judenproblems“.

sondern eine im Film alltägliche Liebes- und Eifersuchtsgegeschichte zwischen einem Helden, einer kaiserlichen Vamp und einem Bürgermädchen, von der man uns sagt, daß es eine Christin ist. Es gibt Liebesgelegenheiten, Eifersuchtsgelegenheiten, Verführungsgelegenheiten wie in jedem modernen Sittenfilm, mit den gleichen banalen Nebencharakteren, zwischen die das Christentum ab und zu einen Bibelspruch wirft. So weit ist alles harmlos-primitiv. Aber dann gibt es ausschweifende Orgien, die eine die Frage nach der Zensur nahelegen und es gibt Virtuositäten, die uns wieder einmal erschreckend zum Bewußtsein bringen, daß das auf seinem „Fortschritt“ stolze 20. Jahrhundert in Bezug auf Sensationsgier, Gefühlsheroik und Blutrünstigkeit zum Urzustand der Heiden zurückgekehrt ist: Menschenleiber, Schmerzvertrampf oder bereits zerlegt zwischen den Stoßzähnen von Elefanten, auf den Hörnern von Büffeln, in den Krallen von Tigern und Löwen, auf den dreizinkigen Gabeln von Gladiatoren; gelientes Geschrei von Menschen, die man soeben die Treppe zur Höllenarena emporsteigen sah; zwischendurch die von Blutgier und Sensationsrausch verzerrten schweißbedeckten Fratzen der römischen Zuschauer — und man fragt sich, warum man nicht statt ihrer dem Kino-Publikum des 20. Jahrhunderts einen Spiegel vorhält? Man bewundert eine Zensur, die mit der nachlässigen Beurteilung dieses Films das Vorhandensein eines stärkeren Nervensystems bewies, als das sehr vieler, im allgemeinen als abgestumpft geltender Premierenspektatoren. Darum möchte man doch wünschen, sie hätte in diesem Fall lieber das Vorhandensein eines etwas stärkeren Verantwortungsbewußtseins bewiesen. Hätte sie — weniger nachsichtig — Orgien und Arenakämpfe entfernt, so könnte die Kritik nachsichtiger sein; denn was dann bliebe, das wäre ein historischer Ausstattungsfilm für kindliche Gemüter, zu harmlos-primitiv, um „weltanschaulich“ ernst genommen zu werden. Der Circus Maximus der Cain des Silvanus, das Marmorbad der Kaiserin Poppaea, das die Milch von 500 Geflimmen saugt, sind getreu kopiert; Komposition und Produktionswille sind, wie üblich bei dieser Filmgattung, großartig und erdrückend; aber über einige sehr vereinzelte, hervorragende Bildwirkungen kommt auch das Filmtchnische nicht hinaus.

Ch. Demmig

## Die literarische Situation der Zeit

war das Thema eines Vortrages von Univ.-Prof. Dr. Günther Müller von der Germanistischen Fakultät der Universität Münster. In die Tiefe seiner Ausführungen schaltete er, laut dem „Münsterischen Anzeiger“, die These, daß die „krisnische Situation der Menschen“ im Grunde genommen durch die Jahrtausende hindurch immer dieselbe sei; was sich ändere, seien nur die historischen Bedingungen. Diese ständige Situation ist die Bedrohung des Menschen durch die „Entordnung der Welt“, die durch die Sünde verschuldet ist. Dieser ständigen Situation entspricht eine ständige Aufgabe der Dichtung. Die Besonderheit der literarischen Situation der Gegenwart sieht Prof. Müller darin, daß wir „in einer Art Renaissance“ zu stehen scheinen, in einer Zeit, in der überkommenen Formen zerbrechen und insbesondere starke soziale Umschichten vor sich gehen. Kunstwerke, die in solchen Zeiten entstehen, können nicht ästhetisch vollendet sein, aber sie sind mehr als sonst Ausdruck dessen, was ist, was vor sich geht, was die Zeit bewegt. Gegenwärtig scheint auch in der Literatur das völlige Ende der Aufklärung erreicht zu sein, jener Epoche der „Emanzipation“, die Welt und Leben reich diesseitig betrachtet hat und sich im 18. und 19. Jahrhundert von der Schaffung der großen Idealbilder des autonomen sich selbst frei bestimmenden Menschen bis zu skeptischer Befragung entwickelt hat, wie sie bei Gerhart Hauptmann, Hermann Hesse, Jakob Wassermann und anderen zu beobachten ist. Daneben steht der Versuch einer Rettung der Menschwürde in der Dichtung Georges und seines Kreises, der richtig erkannt hat, daß „substantielle Dichtung“ nur von einer Gemeinschaft aus möglich ist. Der George-Kreis aber hat es nur zu einer Bildung einer Zette gebracht und blieb daher erfolglos. Die „Ich-Offenbarung“ der sogenannten expressionistischen Dichtung, bei der völlige Realität und Offenheit in der Wiedergabe innersten privaten Erlebnisses das höchste dichterische Gesetz ist, findet sich auch heute noch bei vielen jungen Dichtern. Daneben gibt es eine Gruppe (Ludwig Renn, Oskar Maria Graf, Döblin), die vom „Ich-Erleben“ absteht und das Individuum ganz dem Geschehen unterordnet. „Aber über den Bezirk der Sinne sind auch diese Dichter nicht hinausgekommen.“ Eine andere Gruppe wieder (Paul Ernst, Wilhelm Schäfer, Hans Grimm, Kolbenheyer, Arnold Bronnen) hat die Beschränktheit auch des größten Individuums erkannt und sich überindividuellen gesellschaftlichen Zusammenhängen zugewandt. Auch diese Dichter bleiben meist noch in Affekten verstrickt, dem bloßen Gefühl verhaftet, statt die Weltlichkeit geistig zu durchleuchten, um in ihr das ewige Gesetz, die Norm aufzufinden und statt der „expressiven“ eine „normative“ Dichtung schaffen. Diese Wendung von der expressiven zu der normativen Dichtung überhändelt sich dennoch, z. B. im Werk von Konrad Weiß und Gottfried Gieselmann, an; sie bedeutet Befreiung von der überkommenen literarischen „Ich-Aussprache“ der Aufklärung, Zurückdrängung des anarchisch überquellenden Gefühls, um Geistiges, um die kreatürliche Ordnung des Seins durch Bild und Gleichnis auszudrücken. („Schöne Zukunft“)

## Ueber Katholizismus und moderne Literatur

spricht Vater Friedrich Maderman S. J. in den neuesten Heften des „Gaul“ (Heft 4 und 5 des 27. Jahrg.). Er betont den innerlichen Zug der Literatur unserer Zeit: „Man möchte angefangen haben, die moderne Literatur auszufragen: Das Christentum ist wie eine ferne Insel, wir müssen ausfahren, es neu zu entdecken.“ Es ist außerordentlich reizvoll, suchend mitauszufahren von den 6 großen Inseln der modernen Literatur, die sich aus den Geistesströmungen unserer Zeit tagend erheben. Von den Inseln, die schöpferischer Geist auf „die Idee der Schönheit, die Idee der Natur, die Idee des Sozialen, die Idee des Nationalen und endlich die Idee der Religion selber“ aufgebaut hat, um von hier zur herrschenden Durchdringung des Lebens selber zu kommen, um dem formlos gewordenen Lebensstrom neues Bett zu geben. Schöpferische Geister stehen als Zentren oder übertragende Repräsentanten dieser Ideenkreise und Strömungen vor uns. Die Ideen selbst werden aufs feinste durchleuchtet und analysiert, aber wir leben, daß sie alle in ihre Krise geraten und erst Erfüllung finden in einem Dogma des Christentums“. Ist auch der Geist des Schaffenden selbst nicht zum Christentum gerichtet, so leben wir doch „der Sehnsucht unserer unersättlichen Zeit folgend“, daß sich das Objekt „naturhaft zur Offenbarungsreligion hin bewegt“. In den Kräften der Zeit liegt das Streben ins Liebergeistliche. Leises Sehen und Suchen taft durch die Literatur. Der Dichter aber ist der Freund der Zeit.“

## Neue Sklaverei

# Wir sind ein Rückschritt gegenüber dem Mittelalter

Uebersetzungen G. K. Chertons.

Schon lange vor meiner Bekehrung zum katholischen Glauben war ich in lebhaftester Weise für das Mittelalter interessiert. Ich kann tatsächlich sagen, daß mich die Institutionen des Mittelalters Zeit meines Lebens angezogen haben. Die Tatsache, die meine Empfindung zu dieser unvergleichlichen Periode der Weltgeschichte geleitet hat, war jene alte Welt des Christentums, die einzig geblieben ist in dem christlichen römischen Reich. Das war eine ganz andere Welt, eine Welt, in der die Treueverbundenheiten der lokalen Kreise feudale, die weiteren Verbundenheiten oft kaiserlich und die äußersten Treueverbundenheiten ganz religiös und in Rom zentralisiert waren. Die Leute dieser Epoche waren mit ganz anderen Dingen beschäftigt, als die unserer Zeit. Das Volk war damals eher religiös, als national. Diese goldene Zeit zeigt uns eine große artliche Zivilisation, mit ihrer gut ausgeprägten Philosophie, ihrer übertragenden Kultur, ihrer versenkten Kunst, ihren gesunden Institutionen, alles fest aufgebaut auf die Prinzipien einer guten Regierung und alle geistige Wahrheit ausströmend von einem gemeinsamen Mittelpunkt. Während damals mehrere Regierungen, oder auch zusammengefaßte Regierungen, sich auf viele lokale, feudale Bindungen stützten und nur auf eine gemeinsame Religion, drängt heute die moderne Welt zu vielen Regierungen und vielen Religionen. Mit anderen Worten: Wir bedeuten einen Rückfall in unsere prähistorischen Verhältnisse des Chaos und der Unordnung. Wo in der ganzen Welt finden wir heute einen Versuch zu einer gemeinsamen Philosophie, die unsere ganze Zivilisation zusammenhalten könnte? Als der Bruch in das Christentum des Mittelalters kam, zerplitterte Europa in tausend Stüde und geriet sich selbst wie in der barbarischen Epoche. Der moderne Nationalismus und Patriotismus sind gefährlich. Wie kann dem vorgebeugt werden, daß die Völker Europas einander an die Kehle gehen, wenn man einmal erkennen muß, daß keine gemeinsame Gedankenwelt diese Völker mehr verbindet, keine gemeinsame Philosophie? Die sogenannten Brutalitäten des Mittelalters bildeten einen Teil der Reinheit und der Robeit der Zeit. Jedermann war gegen den Nachbar gewappnet. Die Sitten waren unpollierter und einfacher. Aber die Institutionen waren härter. Ich hätte lieber damals gelebt, als in dem heutigen Zustand der Angst, der Unsicherheit und der Unruhe, wie wir sie jetzt täglich erleben. Rang und Klasse waren klar umrissen. Doch diese scharfe Unterscheidung konnte nicht verhindern, daß Individualitäten wie Chaucer — des Schenken Sohn, der als Kind mit Weim handelte — zum Hofmann und zum Diplomaten werden konnte. Und deshalb dürfen wir sagen, das Vertrauen kam von der Kirche, welche die eigentliche Glorie des Mittelalters bildete. Sie förderte unerschütterlich den Armen in seinem Aufstieg auf der Leiter des Wissens. Man fragt, ob wir, die wir heute in einer „freieren Demokratie“ leben, nicht größere Dörzige genießen. Wir wollen offen reden. England zum Beispiel war eine Aristokratie, die es leugnete, aristokratisch zu sein. Auf diesem Wege wurde der seltsame verkehrte Stolz oft nur Beweise und oft auch zur Zusammenhängigkeit gewandelt. Es bestand oft die Sehnsucht, begrenzte Privilegien mit liberalen Empfindungen auszugleichen. Jedenfalls ist die Geschichte Englands im letzten Jahrhundert oder in den letzten zwei Jahrhunderten die Geschichte eines regierenden Klasse, die sich von Aufsteigen gab, nicht zu regieren.

Nichts von dieser Art war unter der Philosophie des Mittelalters möglich. Ein Fürst war damals ein Fürst und ein Bürger war ein Bürger, während die Autorität der Oberen und die Gleichheit der Brüder überall klar erkannt blieb. Aber die Annahme einer sozialen Ueberlegenheit als Atmosphäre, ohne sie als Institution zu bestätigen, wäre in jener Epoche als reiner Nonsense nicht möglich gewesen. Der Bürger des Mittelalters hätte es als töllen Widerspruch empfunden, jemanden bewundernswert zu machen, indem man ihm eine Adelskrone und ein Wappenschild gibt, und dann das Volk Snobs zu nennen, weil es diesen Mann bewundert. Wenn das Mittelalter einen Mann zum König krönte, so machte es ihn zum König. Sie hätten es als törricht empfunden, ihn zu krönen, wenn er nichts anderes hätte sein sollen, als das, was wir heute einen konstitutionellen Monarchen nennen. Manchmal beliebt es dem Mittelalter, die Republik vorzuziehen. Manchmal entwickelte sich diese in eine aristokratische Republik. Aber niemand hätte versucht, zu erklären, daß die Aristokratie demokratischer ist, als die Demokratie.

Die neue Zeit brach an mit den Problemen des Gewerbetreibenden und seiner Gehilfen. Aus den Gehilfen wurden niemals „Selbständige“. Sie blieben Gehilfen. Doch statt einem einzigen, großen, seelenvetrenden Betrieb anzugehören, gerieten sie in die national zerstückelten, oder wirtschaftlich konzentrierten Unternehmungen. Aber sie blieben immer weiter in dienender Stellung. Sie gleichen den öffentlichen Sklaven im heidnischen Altertum, die persönlich dienen einem unpersonlichen Meister, wie sich ja das moderne Kapital unpersonlich gibt. Heute ist es notwendig, fortwährend vorzuziehen, damit eine große Zahl der gleichgestellten und unabhängigen Gewerbetreibenden von den größeren Betrieben nicht an- und ausverkauft werden. Angesichts dieser Tatsache kann man darauf verweisen, daß die mittelalterliche Kunst darauf bedacht war, daß gewisse Formen der Konkurrenz ausgeschaltet werden, welche den Schutz des Schwächeren gefährdeten. Mag auch die Kunst nur im engen Kreise und unzulänglich gearbeitet haben, mag der Kapitalismus in seinen Ergebnissen praktischer und erfolgreicher sein, bleibt doch die Wahrheit bestehen, daß hinter der Kunst eine Idee stand, hinter dem Kapitalismus aber stand und steht niemals eine Idee. Niemand weiß, woher er kam, niemand hat ihn gerufen, niemand weiß, wohin der Kapitalismus geht. Jetzt aber scheint es, daß sein Weg zur Abdrosselung seines eigenen Monopols und zum universellen Zusammenbruch führt.

## Freskenfunde im Vatikan

Im Vatikan sind kürzlich gelegentlich umfangreicherer Restaurierungsarbeiten in den Stangen der Floreria unermutet größere Freskenmalereien zum Vorschein gekommen. Auf Grund vorläufiger historischer Analysen soll festgestellt sein, daß es sich um diejenigen Werke handelt, die nach schriftlichen Ueberlieferungen Papst Innozenz VIII. im Vatikan hat ausführen lassen. Stilistisch stehen die Fresken in naher Verwandtschaft zu den Arbeiten der florentiner des 15. Jahrhunderts, insbesondere zu den Fresken Benozzo Gogolis und Ghirlandajos; der Künstler der neuerbedeten Fresken konnte jedoch noch nicht nachgewiesen werden.



# Janka Brack

Ein Abenteuer-Roman von M. von OERTZEN

Copyright by J. P. Bachem G. m. b. H., Köln.

„Wen darf ich melden?“  
Also doch melden. Dieser Kavaller war der Bediente.  
Ohne ein Wort überreichte der Graf seine Karte.  
Ein flüchtiger Blick darauf, und sofort änderte der Mann mit dem Schatten seine Laune.

„Der Herr Baron befinden sich im Jagdzimmer... Darf ich bitten? Der Herr Baron empfängt immer.“

Graf Brack wunderte sich. Was für Sitten herrschten hier! Mit großer Unbekümmertheit trat der Internationale voraus und schlug ohne weiteres einen schweren Vorhang aus grobem grünem Kupon zurück.

Ein paar Worte wurden geflüstert. Dann fiel drinnen ein Stuhl um. Dann eine geizert leise Stimme: „Aber ich bitte!“

Graf Brack stand dem Besitzer von Trollenhagen gegenüber — dem einzigen Zeugen eines verhängnisvollen Unfalles — dem Stiefvater von Janka Griesinger.

Eine Weile schien es, als stockte die Luft zwischen den beiden Männern.

Graf Brack erkannte mit peinlichem Staunen, daß der Mann, von dem sein Vater nie anders sprach als „dieser Herr“, daß der Mann, den Janka Vater nannte, einen geradezu lächerlichen Gegensatz zu diesem Namen bildete: eine schlanke, jugendlich geschmeidige Erscheinung, bartloses Sportgesicht, scharf durchstrichen von allerlei interessanten Linien. Das kurzgehaltene, fahlschwarze Haar leicht angegraut an den Schläfen. Ein helles Auge, das er im Sprechen zu aufreißender Liebe, was den Eindruck seines ständigen Flüsterns noch verstärkte.

Herr von Troll ahnte und fühlte das bligartige Weserden seines Gastes.

„Bitte...!“ sprach er mit einer einladenden Handbewegung nach einem schweren, alten Danziger Sessel hin.

Dieses „Bitte“ schmeckte ein ganz klein wenig nach Ungarn. Das unerwartete Auftauchen eines Brackens von Brackenhof, das doch nicht gerade mit angenehmen Erinnerungen für ihn verknüpft war, schien ihn nicht eine Minute lang aus der Fassung zu bringen.

Herr von Troll schien immer auf alles vorbereitet. Er lächelte und wartete. Da indessen dieser Graf mit seinem unbequem ruhigen Blick unter etwas gefalteter Stirn durchaus keine Absicht befandete, den Mund zuerst aufzutun, sprach Herr von Troll, jedes Wort gleichsam schlürfend — eine Eigenart, die Graf Brack bisher den Franzosen zugeschrieben: „Sie schenken mir doch die Ehre, lieber Graf? ... So ganz entre nous... Ein Rehbühnchen oder zwei. Ich habe meinen Sekretär schon beauftragt.“

Graf Brack verbeugte sich verbindlich. Er dachte: Das also war der Sekretär. Aber was hat der mit der Küche zu tun? „Ich frühstücke immer sehr spät“, lächelte Herr von Troll. „Wenn man hierzulande diniert... das heißt, zu Mittag isst. Ich darf also ein Gedek mehr auflegen lassen? ... Nein, nein, lieber Graf, keinen Korb... wahrhaftig, es macht keine Umstände. Junge Hüner... War diesen Morgen schon um drei unterwegs. Herrliches Jagdwetter!“

Er schweig.

Graf Brack klopfte von neuem mit seinen Handschuhen taktmäßig auf seine Knie.

Herr von Troll rieb sich die Hände. Sein Blick wurde lauernd. Sollten sich am Ende doch aus der unglücklichen Affäre Weiterungen ergeben — sollte man doch das Verurteilungssystem nicht beibehalten?

„Uebrigens meine aufrichtige Teilnahme, Herr Graf“, sprach er düster. „Ich bin tatsächlich selbst noch ganz gebrochen... tatsächlich.“

Herr von Troll sprach nun Graf Brack, ohne im geringsten Notiz von dieser Bemerkung zu nehmen, „der Grund meines Kommens ist mit wenigen Worten folgender: Ich habe die Ehre, Sie um die Hand der Braut meines verstorbenen Bruders zu bitten.“

Das Rätseln auf dem gelblichen Gesicht erstarb. Die Haut wurde erdfarben. Seine Unterlippe bebte wie im Krampfe. Mit dem Blick eines Falken beobachtete ihn Graf Brack.

„Und wieder lieh Herr von Troll das kurze, abgehackte Aachen hören, das fast alle seine Reden begleitete. „Das... das kommt mir etwas überraschend... sehr überraschend, verehrter Graf...“

Er fingerte eine Zigarette aus einer getriebenen, goldenen Dose, zündete sie an, nachdem Graf Brack dankend abgelehnt hatte. Wie Spinnwebfäden waren sie, diese dünnen, haftigen Finger. Hinter den bläulichen Wolken der feinen Ägypter ging das Zucken seiner Nerven allmählich in feinere Ruhe über. Die Augen schlossen sich zu einem Spalt. Er redete langsam, leise, betont schmerzlich.

„Noch hat sich kaum das Grab geschlossen über dem beklagenswerten Opfer...“

„Ach, lassen wir doch das, Baron.“

„Wie Sie wünschen.“ Herr von Troll warf seine Zigarette fort und nahm eine neue. „Sie sehen mich wahrhaftig peinlich überrascht. Der Fall ist so außergewöhnlich... in der Tat, so außergewöhnlich...“

Er stockte, und da Graf Brack nichts sagte, fuhr er etwas schärfer, von oben herab fort: „Dürfte ich mir einige Fragen erlauben?“

Graf Brack verbeugte sich.

„Ist meine Tochter von Ihrem Schritt unterrichtet, Herr Graf?“

„Durch mich nicht.“

„Ahl, Sonderbar, sehr sonderbar in der Tat... Verzeihung: Sie kannten meine Tochter?“

„Ja, seit dem Tode meines Bruders.“

Herr von Troll zerbiss seine Zigarette. „Schlechtes Zeug! Laugt nichts mehr!“

„Darf ich fragen, verehrter Baron, ob Sie geneigt sind, meinen Antrag anzunehmen, oder ob Sie Gründe haben, ihn abzulehnen?“

Herr von Troll schlug ein Bein über das andere und zeigte dem Grafen sein Kinn, den Kopf in den Nacken geworden mit höhnischer Ueberlegenheit.

„In erster Linie müßte meine Tochter entscheiden. Ich will sie fragen.“

„Ich bitte, diese Frage mir gestatten zu wollen.“

„Sie sind also Ihrer Sache sehr sicher?“

„Sehr“, versetzte Graf Brack gelassen.

„Das ist ja erfreulich“, entgegnete Herr von Troll mit unbestimmter Verbindlichkeit. „Sind Sie orientiert?“

„Vorüber orientiert, Herr Baron?“

Herr von Troll belah seine Fingernägel.

„Jankas Verhältnisse sind gut. Sie wird meine Erbin sein, obwohl sie ja nicht meine Tochter ist, sondern die mehre Frau und eines gewissen Herrn Griesinger. An dem bürgerlichen Namen stoßen Sie sich wohl nicht? Wie gefagt... meine Erbin.“

„Ich zähle nicht darauf, Baron“, winkte Graf Brack eifrig ab. „Das hat auch noch gute Weile, da ich knapp vierzig bin!“

„Lächelte Troll höhnlich. „Und somit wäre das erledigt. Als gewissenhafter, alter Papa aber fühl ich mich verpflichtet, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Janka sehr vermöht ist.“

„Sie macht einen bescheidenen Eindruck“, erklärte Graf Brack kurz, wider seinen Willen geärgert.

„Krauen Sie nicht den ersten Eindrücken, die Frauen vom Schlage Jankas auf einen Mann machen! Sie ist das Kind nicht, das ihre Partzeit aus ihr macht. Ich zeigte ihr

die Welt. So weit sie mir erreichbar war. Zeigte ihr alle Schönheiten dieser Erde...“

Seine Stimme erstarb.

In unerhörter Beklemmung neigte Graf Brack sich vor. Ihm war, als müsse er den Mann dort zwingen, weiterauszusprechen —

„Und als sie sich sattgetrunken am Leben... in aller Unschuld natürlich, mein lieber Graf... da nahm ich sie mit mir hierher und... begrub sie lebendig.“

Er lachte laut und schallend auf. Graf Brack fröstelte.

„Und das Leben fand sie auch hier“, zischte Herr von Troll zwischen den Zähnen, seinen Besucher fixierend. „Jetzt stürmt das Rad der Zeit etwas reichlich rasch dahin. Finden Sie nicht auch, mein Herr Graf Brack? Braut... Witwe... und wieder Braut, da greift man sich an den Kopf! Ich gratuliere zu Ihrem Mute, Herr Graf!“

Graf Brack hatte sich erhoben.

„Sie wollen schon gehen? Noch eines. Ich erwarte die Rückkehr meiner Tochter morgen. Das Trauerjahr wird ja wohl beachtet werden... und dieses Jahr wird natürlich hier verlebt, wenn ich es nicht vorziehe, neuerdings mit Janka auf Reisen zu gehen. Nochmals: meinen herzlichsten Glückwunsch, Herr Graf!“

Mit einer Verbeugung — ohne Händedruck — trennten sich die Herren.

Die Sonne stand hoch im Mittag. Graf Brack trat aufatmend über die Schwelle dieses Hauses dem er mißtraute.

Der süßlich-giftige Hauch der allzu reichlichen Zigaretten des Hausherrn sah noch zäh und lästig in seinen Kleidern, umgab ihn wie eine Sonderatmosphäre.

Auf dem Hofe strich der Herr in vornehmer Rüstigkeit herum, den Herr von Troll als seinen „Sekretär“ bezeichnet hatte. Die Gegenwart des fremden Gastes glatt übersehend, begnügte er sich neuerdings mit einem Pfiff.

(Fortsetzung folgt.)

## Brings weinte nicht / Von Georg Ostermann

Wasstag hatten wir und ich sollte Brings Mutter Bescheid sagen.

Die Sonne stand schon voll am Himmel, als ich an Brings Haus klopfte. Es dauerte nicht lange und Brings häßlicher Kopf erschien beim Fenster.

„Ach, du bist? ... Sofort!“ Kurz darauf hörte ich ihn vorsichtig über die Plätesen schlürfen. Als ich vor ihm stand, machte er „Pfl!“ — „Mutter schläft noch“, sagte er, geh ganz leise! Auch die Kinder schlafen!“

Er schob mich in die Stube: „Braucht dich nicht zu schämen, geh nur...“

Die Stube war mehr ärmlich als einfach und es war darin stark nach Seifenwasser. Der Bretterboden war noch feucht. Auch Brings Arme waren feucht.

„Ich habe schon alles sauber gemacht“, sagte er, „und Mutter hat keine Meinung davon. Sie hat heute Geburtstag, sie soll sich einmal ausschlafen. Gestern fielen ihr fortwährend die Augen zu.“

Obwohl er geflüstert hatte, waren bei seinen Worten die kleinen Kinder erwacht. Sie lagen in einem breiten Bett neben der Tür. Das kleinste hatte den Daumen im Mund und lutschte verschlafen daran. „Zwei Brüder und ein Schwesterchen“, erklärte mir Brings.

Die Augen der Kinder irrten ängstlich zu mir herüber, dann suchend durch den Raum. Gaben die Mutter nicht. Blieben erstaunt am Tisch hängen, auf dem unter einem Strauß Feldblumen ein braungebadener Knäpftuch stand. Weisteten sich noch mehr. Ein Weibchen war es still, dann verlangten sie mit ihren dünnen, hohen Stimmen nach der Mutter.

„Pfl!“ machte wieder Brings. „Mutter schläft noch, seid still, sie soll sich heute ausschlafen!“

Er leitete die Kinder an und gab ihnen Milch zu trinken. Er kam sich wichtig vor. „Helft mir in der Küche Ordnung machen, dann kann Mutter noch länger schlafen“, sagte er zu ihnen. Da taten auch die kleinen wichtig und halfen Brings in der Küche. Von Zeit zu Zeit fixierten sie aber ihre Räschen durch die Stubentür, denn der Kuchen hatte eine Riesenkraft, die sie nicht zur Ruhe kommen ließ.

Eine gute halbe Stunde war vergangen, da fragte ich ihn: „Es ist schon halb zehn, wie lange schläft deine Mutter noch?“

Eigentlich müßte sie bis morgen früh schlafen, sie hat die letzten Nächte durchgearbeitet. Heimarbeit. Das macht sie so oft, und tagsüber müde ist sie. Er zuckte mit der Achsel. „Vater hätte nicht so früh sterben sollen! Wir haben keine Mente.“

„Wie alt ist sie denn heute deine Mutter geworden?“

„Sechszunddreißig.“

„Dann ist so alt wie die meine.“

„Nein! Deine Mutter ist jünger.“

Ich verstand ihn nicht. Er schien es zu merken. Er nahm mich bei der Schulter und sagte: „Guch geht es besser...“

„Brings“, stotterte ich, „Brings, ich werde dir jetzt immer mehr Frühstücksbrot geben. Ich helf dir auch bei den Aufgaben...“

Er lachte. Ich schämte mich.

Die Kinder hatten sich in eine Ecke gedrückt und spielten mit den Holzschellen. Als Brings Feuer machte, stellten sie sich auf



Notgeld auch in Amerika

Die Gemeinde Liverpool im Staate New York hat dieses Notgeld herausgegeben, das erste in den Vereinigten Staaten, um die Knappheit an Zahlungsmitteln zu überwinden, die infolge der amerikanischen Bankenkrise entstanden ist.

die Behen und Hiesigen mit gerösteten Bängeln in das Gerloch hinein. Es dauerte nicht lange und der Wasserstopf begann zu surren. Ich half Kartoffel schälen. Der Uhrzeiger tickte. Und irgendwo in einem Zimmer lag Brings Mutter und schlief und schlief. So lange, bis sie von selber erwachen würde...“

Als es elf Uhr schlug, verschwand Brings leise und vorsichtig einen Moment, um einmal nachzusehen. Sie schlief noch immer. Als er zurückkam, warf er schweigend die geschälten Kartoffeln ins siedende Wasser. Gab Salz nach. Der Dampf klappte mit dem Deckel eine traurige Wühl, den Wäch der armen Leute, die selten zu lachen und nie zu braten haben.

Um zwölf Uhr schob mir Brings einen Stuhl hin und ich mußte mitesen. Die Salzartoffeln waren nicht so schlimm, nur die Speckhose, ja, die Speckhose hatte doch einen zu starken Geschmack. Die Kinder spielten noch immer ins Nebenzimmer zum Geburtstagskuchen. Sonst taten sie, als ob die Mutter bei ihnen wäre. Brings horchte dann und wann auf.

Nach dem Essen wurde Brings nachdenklich, er begann in der Küche auf und ab zu gehen, und fortwährend nach der Uhr zu sehen. Ob die Mutter heute sein würde, weil sie die Arbeit versäumt hatte, fragte er sich wohl. Schließlich entschloß er sich, die Mutter zu wecken. Ging wieder nebenan und man hörte eine Tür quietschen.

Lange blieb Brings bei der Mutter. Lange. Die Kinder waren zum Kochen geschlafen und ins Bett.

Dann kam Brings.

Während er kam — ohne Mutter. Hielt sich im Gehen an der Wand. Sein häßlicher Kopf stand bleich und starr auf dem Knopf, als gehöre er nicht mehr zu ihm. „Sie — — schläft!“ Selbstsam schwer sagte er es.

Es herrschte Totenstille.

Neben seine Schultern ging ein krampfhaftes Schütteln, als er den Geburtstagskuchen in Teile schnitt und den kleinen Geschwistern davon gab. Aber er weinte nicht.

Zum Abschied sagte er: „Vorläufig habe ich keine Zeit mehr in die Schule zu kommen!“ „Jetzt... bin ich... älter als du!“ Dann kniff er fest die Augen zu, noch immer ohne Tränen.

Ich raste nach Hause.

„Liebste, liebste Mutter!“ Heulend flog ich ihr um den Hals. Gott sei Dank, sie lebte noch. Erkaunt sah sie mich an.

„Brings Mutter ist tot!“ Ich konnte nicht zu Atem kommen. „... tot... tot!“

Da küßte mich meine Mutter beruhigend und fuß mir tief in die Augen. Die Tränen sind mir wohl nur so über die Waden gelaufen.

„Und Brings... hat nicht... ge... weint...“

„So...! — Ja, das versteht du noch nicht, mein Junge!“

Jetzt drückte sie mich in ihre Arme und weinte mit mir. Dann ging sie zu Brings.

### Phantastische Funde von Bergkristall in Italien

In der italienischen Provinz Calanzano hat Ingenieur Miffari ein gewaltiges Lager von reinem Bergkristall aufgedeckt, das in einer Höhle untergeteilt und Ausbeute für Jahrzehnte verspricht. Die Reinheit mit 97 Prozent übersteigt die bisherige Norm um ein beträchtliches, und es befinden sich Kristalle von „phantastischer Größe“ dabei, die an solche von Grabbstein-Obelisken heranreichen. An einer Stelle nimmt das Lager das Aussehen eines gläsernen Sees an. Für eine italienische optische Industrie ist das Vorkommen von höchster Bedeutung.

### Die Suche nach dem Hafen von Pompei

Seit einigen Wochen läßt das italienische Landesamt für Altertumsfunde nach den Resten des antiken Hafens von Pompei graben. Um ungehindert arbeiten zu können, hat der Staat ein großes Stück Grund und Boden längs der Bahnlinie, die nach Castellammare di Stabia führt, angekauft. Bis heute wurden einige antike Häuserreste und verschiedene archäologische Dinge gefunden, die jedoch noch keinen rechten Schluß zulassen, ob man bei den Ausgrabungsarbeiten den richtigen Weg eingeschlagen hat. Man rechnet aber schon in aller nächster Zeit mit neuen Funden, den ersten Spuren des antiken Hafens von Pompei.

### Der falsche Raffael im Pradomuseum in Madrid

Da Madonna della Quercia, das berühmte Gemälde Raffaels, das im Prado-Museum in Madrid aufbewahrt wird, soll eine wertlose Kopie sein, während sich das Original in Privat Händen in London befindet. Zu dieser interessanten Feststellung kam angeblich der in London lebende Italiener Romolo Visci, der ehemals Besitzer des Bildes gewesen sein und im Jahre 1910 es von dem Grafen Baccioli gekauft haben will. Seine Behauptung basiert er anscheinend auf die historische Wahrscheinlichkeit, daß das Gemälde einst im Besitz Bergströms XIII gewesen sein soll, von wo aus es an den Grafen Baccioli kam, von dem in ähnlicher Weise der Verkäufer des Bildes Graf Baccioli abstammend will.





# Aus der Landeshauptstadt



Nr. 63

Sonntag, den 5. März

1933

## Achtung, herhören!

Der „Badische Beobachter“ erscheint am Montag in erhöhter Auflage mit den neuesten Wahlergebnissen bereits um 6 Uhr morgens. Jeder Leser wird also schon am Frühstückstisch über die Wahlergebnisse bis ins Einzelne informiert und unterrichtet sein.

Für Kranke und Gebrechliche stehen am Sonntag ab 10 Uhr vormittags Wagen zur Ausübung des Wahlrechtes zur Verfügung. Meldungen an das Parteisekretariat Karlsruhe, Adlerstraße 42, Telefon 2928.

Die Mitglieder und Anhänger der Zentrums-Partei treffen sich zur Entgegennahme der Wahlergebnisse ab 7 1/2 Uhr im Kolpinghaus, Karlsruhe 115.

Die Ortsgruppenvorsitzenden werden gebeten, sofort nach Wahlchluss das Resultat telefonisch Karlsruhe, 2928 bekannt zu geben.

Sorgt dafür, daß der Schlepperdienst gut funktioniert! Alles muß heute an die Wahlurne! Alles wählt Zentrum, Liste 4!

## Alles wählt

## So wirkte das Verbot des „BB“!

Die Freitagabendnummer des „Bad. Beob.“, die erste, nach dem Verbot, hat in allen Kreisen in und außerhalb der Partei wie ein Voltrekker eingeschlagen und allüberall befreiende Schwingeln ausgelöst. Von den vielen begeisterten Zustimmungserklärungen sei hier nur diejenige einer langjährigen Leserin veröffentlicht, die uns folgendes schrieb:

An den „Badischen Beobachter“ vom Freitag, den 3. März 1933, nachdem er 3 Tage verboten war:

Ich kenn' dich nun seit vierzig Jahren, War immer stolz auf dich, o ja! Doch nie noch stolzer als wie heute, Da ich dein lachend Antlitz sah!

Hah Dank! wie ist so herzerquickend Dein goldener, sonniger Humor! So tritt ein ehlich gut Gewissen Entgegen eifrigem Terror!

Das ist die Art — die echte deutsche — Deh', der mit froher Zuversicht, Wie rings um ihn auch Pfeile schwirren, Für Wahrheit, Recht und Freiheit sichts!

## Keine Parteiformen für den Abstimmungs-vorstand

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Das Tragen von Parteiformen und -Abzeichen durch die Mitglieder des Abstimmungs-vorstandes ist, wie der Reichsminister des Innern bei früheren Wahlen schon zum Ausdruck gebracht hat, mit der dem Abstimmungs-vorstand obliegenden strengen Unparteilichkeit nicht vereinbar und daher nicht zulässig. Diese Anordnung gilt nach Mitteilung des Herrn Reichsministers auch für die bevorstehende Wahl.

Bei den Wählern, die den Abstimmungsraum lediglich zur Stimmabgabe betreten, kann das Tragen von Abzeichen oder Uniform dagegen nicht beanstandet werden.

## Eine überraschende Feststellung

Die gestrige Nummer des „Führer“ enthält auf Seite 4 einen Aufruf der nationalsozialistischen Polizei- und Gendarmeriebeamten. An die bad. Polizei- und Gendarmeriebeamten mit der Aufforderung zur Wahl Adolf Hitlers. Unterschriften hatte eine große Zahl Polizeibeamter. Das war nun nichts Ueberraschendes, denn mit der Tatsache der Zugehörigkeit so mancher Polizeibeamter zur NSDAP mußte man rechnen. Die Ueberraschung für jeden aufmerksamen Leser bestand darin, daß mehr wie ein Name doppelt wiederkehrte. Hier gibt es nur zwei Erklärungen: Entweder hat der „Führer“ die Namensliste fälschlich gedruckt, oder die betreffenden Beamten haben in ihrer Begeisterung für das „Dritte Reich“ doppelt unterschrieben, einmal am Morgen und dann am Abend nochmals.

Allerdings scheint uns die zweite Erklärung bei der bekannten Korrektheit und Ehrlichkeit unserer Polizeibeamten weniger wahrscheinlich. Wir vermuten vielmehr, daß der „Führer“ in seiner bekannt großzügigen Art einfach die Namensliste teilweise doppelt druckte, wohl wissend, daß nur die allerwenigsten Leser sich die Mühe nehmen, Unterschriften nachzuvüriren, am allerwenigsten die auf unbedingtes Vertrauen in die Wahrheitsliebe ihres Blattes eingeschmorenen Führerleser.

Wir haben nachgeprüft und wieder einmal mehr die Tatsache festgestellt, daß Verlautbarungen des „Führers“ mit größter Vorsicht aufgenommen werden müssen und keineswegs von vornherein den Anspruch auf unbedingte Glaubwürdigkeit erheben können.

## Kommunistenverhaftungen

Im Laufe des Samstag nachmittag wurden in Karlsruhe zwei und in Durlach ein Kommunist verhaftet. Der eine der beiden Karlsruhe'er Kommunisten hatte versucht, sich gewaltsam Eintritt in eine Wohnung zu verschaffen, um eine Infanterie-Kompanie zu entfernen. Die beiden anderen Festnahmen erfolgten aus ähnlichen Gründen.

## Ausklang eines leidenschaftlichen Wahlkampfes

Nochmals Höhepunkt der Propaganda durch Flugblätter / Keine Zwischenfälle

Die sonntägliche Wahl zog schon am Samstag in Karlsruhe, wie auch anderwärts, das Publikum in einer kaum je zuvor gekannten Weise in ihren Bann. Auf der Wahlgeschäftsstelle im Kongerthaus erschienen in den Vormittagsstunden nochmals etliche Säumige, um Stimmzettel anzufragen, die auch bereitwillig abgegeben wurden, trotzdem das Wahlamt am Freitagabend mit der Stimmzettelabgabe offiziell abgeschlossen hatte.

Am Donnerstag und Freitag sprachen insgesamt etwa 1600 Personen im Konzerthaus vor, darunter bemerkte man anfallend viele jugendliche Wähler.

Die Zahl der abgegebenen Stimmzettel bleibt übrigens hinter der des November etwas zurück, was darauf zurückzuführen ist, daß am Sonntag infolge des unmöglichen Winterportes mit einem wider Erwarten nur ganz geringfügigen Reiseverkehr zu rechnen sein wird. Besonders fliegende Wahlbüros in den nahegelegenen Schwarzwaldbergen sind deshalb auch diesmal nicht vorgesehen.

Nicht lebhaft entfaltet sich am Freitag und Samstag die Wahlpropaganda in Karlsruhe durch Flugblätter,

die teils gleich dutzendweise in die Hausüre und Briefkästen abgeladen wurden, teils durch Bettelverteiler auf der Straße den Passanten verstreut wurden. Ganze Kisten Flugblätter von verschiedenen Parteien trafen unmittelbar aus Berlin ein, wo offenbar Wahlflugblätter in großem Ausmaß, für das ganze Reichsgebiet bestimmt, fabriziert wurden. Wenig erlaubt über die Flugblattpropaganda dürfte unsere städtische Straßenreinigung sein; denn allermähls stößt man auf zerfetzte und zerfüllte weggenommene Flugblätter, die durch die herrschende Boden-nässe festgetreten wurden. Selbst Anlagen und Gärten wurden nicht verschont.

Eingegen darf erfreulicherweise festgestellt werden, daß die angeordneten Polizeikräfte genügen, um diesmal den Anflug des Bemalens und Beklebens von Häuserfas-

aden, Schaufenstern, Bürgersteigen und Straßenbelägen von vornherein zu unterbinden.

Das gewichtigste Wort bei der öffentlichen Wahlpropaganda sprach wiederum unsere runde, bauchige Plakatäule. Die Plakatäulen mußten wieder als „stumme“ Volksredner und Politiker herhalten. Wenn man ihnen aufmerksam zuhörte dann bellte man schon Schweißtropfen auf die Stirne oder ihrer wirklich „bilderreichen“ Sprache. Sie sprachen recht ungeniert und unverblümt und ein ganz Unpolitischer bekam entschieden Gewissensbisse. Kaum ließ er sich von einem Plakat überzeugen, da rief ihm die Rehrseite der Säule schon das Gegenteil mit nicht weniger schlagenden Beweisen zu.

Nie wohl ist auf so engem Raume so viel politische Weltanschauung in so gedrängtem Inhalt beisammengewesen,

nie wurde so leidenschaftlich still und stumm politisiert, nie waren so nah und gemeinsam unnahbar alle Parteien mit einem — Leimpinsel auf das bauchige Mund der Säule politisch „festgelegt“.

Der Samstagabend brachte dann das übliche Tamtam eines Fackelzuges der gesamten „nationalen“ Rechten, zu dem sich neben den obligatorischen Mitläufern viele Gaffer eingefunden hatten. Im Raufsch einer Fackelzugstimmung sehen natürlich die Welt und die realpolitischen Dinge ganz anders aus. Das werden auch alle die, die gestern Abend so beseligt mitmarschiert sind, bald selbst in Pragis am eigenen Leibe spüren. Soweit bei Redaktionschluss bekannt war, ist der Aufmarsch ohne besondere Zwischenfälle konstatieren gegangen, dank der umfassenden polizeilichen Maßnahmen.

Am Samstagabend war man mit dem Aufstellen der Wahlurnen in den Wahlbüros, sowie mit dem Errichten von spanischen Wänden bereits fertig geworden. In den Karlsruhe'er Krankenanstalten hatte man Vorkehrungen für das Wäh-len der Kranken getroffen. Durch eine besondere Kommission wird den Bettlägerigen die Wahlurne an das Bett gebracht, wo sie unter völliger Wahrung des Wahlgheimnisses ihr Kreuz hinter der vorgezeichneten Schutzwand anbringen können.

## Achtung Falschgeld!

Nach Mitteilung der Landesfalschgeldstelle Karlsruhe kommen seit Dezember vorigen Jahres in Baden ständig in größerer Anzahl falsche zwei Reichsmark-Stücke mit verschiedenen Münzzeichen und Jahreszahlen in Verkehr. Es wurden bis jetzt Münzzeichen A F D G und I und die Jahreszahlen 1925, 1926, 1927 und 1931 festgestellt. Das Falschgeld ist durch Gek aus Silberlegierung hergestellt, hat ein vorbiss Aussehen und fällt hauptsächlich mit seiner unvollkommenen Randreflexion auf. Zwischenzeitlich kamen auch falsche fünf Reichsmark-Stücke auf, die auf die gleiche Weise und vermutlich in der gleichen Falschmünzwerkstätte hergestellt wurden. Die falschen fünf Reichsmark-Stücke tragen das Münzzeichen F und die Jahreszahlen 1928 und 1932. Anhaltspunkte, von welcher Falschmünzergenerale dieses Falschgeld fortgesetzt in den Verkehr gebracht wird, konnten bis jetzt noch nicht gewonnen werden.

## heute Zentrum

## Verbilligung von Lebensmitteln für die hilfsbedürftige Bevölkerung

Zur Durchführung der von der Reichsregierung beschlossenen Verbilligung von Lebensmitteln für die hilfsbedürftige Bevölkerung gelangen auch für den Monat März Reichsbezugsgeldscheine in rosa und weißer Farbe zur Ausgabe. Jeder Schein hat vier Abschnitte. Der Verbilligungspreis für jeden Abschnitt beträgt 80 Pfg. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die festgesetzte weitere Verbilligung von je 10 Pfg. durch das Land Baden nur noch für einen Abschnitt der rosa Scheine gewährt wird. Die Gesamtverbilligung für diesen Abschnitt beträgt 40 Pfg. Der Abschnitt ist durch Aufdruck eines Amtsstempels besonders kenntlich gemacht.

## Waffenfunde bei einem Kommunisten

Bei einer vorgehoren vorgenommenen Durchsichtung der Gartenhäute auf der Gemarkung Neureuth wurden in einer Gartenhäute ein Inf.-Gewehr Model 98, ein Gewehrlauf, ein Walsenrevolver mit Patronen, mehrere Seitengewehre und Degen und ein Faustschläger gefunden. Der Eigentümer der Hütte ist ein 55jähriger, Tagelöhner aus Neureuth, der der kommunistischen Partei angehört.

## Karlsruher Strafkammer

Der 30 Jahre alte Metzger Albert W. aus Loffenau und der 25 Jahre alte erwerbslose Kesselschmied Wilhelm F. aus Karlsruhe-Neuhörsing wurden am 11. Januar 1933 vom Karlsruher Schöffengericht wegen Diebstahls von 31 Fahrrädern bzw. Gelderei zu drei Jahren bzw. sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. In der Berufungsverhandlung vor der Ersten Großen Strafkammer wurde W. unter Einrechnung einer früheren Strafe zu einer Gesamtgefängnisstrafe von drei Jahren sechs Monaten abzüglich fünf Monaten Untersuchungshaft u. fünf Jahren Ehrverlust und F. zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monaten abzüglich zwei Monate und zehn Tage Untersuchungs-haft verurteilt.

# 70. Geburtstag! Herr Johann Herrmann, Stationsvorstand a. D., Stefanienstr. 74, feiert heute seinen 70. Geburtstag. Herr Herrmann erfreut sich durch sein stets freundliches Wesen großer Beliebtheit und allgemeiner Verehrung. Von vielen Freunden und Bekannten wurden ihm deshalb schon Glückwünsche dargebracht. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch viele Jahre in der bisherigen geistigen und leiblichen Frische, im Kreise seiner geschätzten Familie verleben zu dürfen. Auch wir gratulieren dem langjährigen Leser und Abonnenten unseres „Bad. Beobachters“ und wünschen ihm noch einen recht langen und sonnigen Lebensabend!

## Erwischte Diebe

Am 1. März wurde in der Zeit von 16—17 Uhr aus einem Hause im Stadtteil Ruppurr ein Geldbetrag entwendet. Ein der Tat dringend verdächtiger Wählerger Medantler aus Ruppurr wurde vorläufig festgenommen und gab den Diebstahl zu. Er war durch einen Lichtschacht in den Keller des Hauses gestiegen und von dort in die Küche gelangt. Der Geldbetrag befand sich im Küchenschrank.

Am 3. März wurde ein lediger 20 Jahre alter Plattenleger aus Daglanden festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert, weil er aus einem Klubhaus in Daglanden ein Herrenfahrrad im Wert von 50 Mark am 15. Oktober 1932 und aus dem gleichen Klubhaus am 26. Februar 1933 einen Herrenmantel entwendet hatte. Dem Täter konnten noch weitere Diebstähle nachgewiesen werden, die er in der Zeit in dem Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes in Mühlburg verübt hat.

Entwendet wurden im Laufe des gestrigen Tages in verschiedenen Stellen des Stadtgebietes mehrere Fahrräder.

## Ein Karlsruher Reichssieger

im Berufswettkampf der deutschen Angestelltenjugend 1933 Am 22. Januar war die gesamte Angestelltenjugend zu einem fröhlichen Wettkampf um die beste berufliche Leistung vom Jugendbund im Gewerkschaftsbund der Angestellten aufgerufen worden. Ueber 14200 kaufmännische Lehrlinge, nicht nur im Reich, sondern auch in Oesterreich und im übrigen völkereutschen Auslande, haben an diesem Berufswettkampf teilgenommen.

Nach langer und ernsthafter Prüfung der Arbeiten, die aus allen deutschen Gauen als die besten dem Berufswettkampfausschuss vorgelegt worden waren, hat dieser als die drei ersten Reichssieger ermittelt: 1. Reichssieger: Helmuth Müller, Karlsruhe, Wilhelmstraße 80, 17 Jahre, 1. Lehrjahr. Er erhält als Preis die Ehrengabe des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, sein Bild und eine Schreibmaschine, die vom Herrn Reichsanpräsidenten Dr. Lütjfer gestiftet wurde. 2. Reichssieger ist eine kaufmännische Angestellte, Margarete Schwab aus Wien XVII. Sie erhält einen Bücherprämien. 3. Reichspreis fällt dem Handelschüler Herbert Glaser aus Kottbus zu. Er erhält den Preis des Herrn Reichskommissars für das Preussische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, nämlich eine Studienreise nach Ostpreußen. Weitere drei Reichspreisträger erhalten Bücherpreise führender deutscher Zeitungen.

X Gang über den Markt. Der gestrige Kleinmarkt war gut besetzt. Es gab viel Butter und Eier, viel Geflügel, Obst und Gemüse. Etwas kleiner aber genügend war der Vorrat an Waid. Auch heute war die Nachfrage unbedeutend.

## Liste 4!

□ Kornblumentag am 30. April. Der vom Badischen Arbeiterbund veranstaltete Kornblumentag wird nach Genehmigung durch das Innenministerium am 30. April 1933 abgehalten werden.

+ Schwindel mit „Heilketten“. Einige Firmen machen Kettene für eine Halskette, die als „Kunst-Sammelfette“ bezeichnet wird und so fast alle Krankheiten heilen soll. Die Ketten bestehen nur aus einem dünnen Metalldraht, auf dem einige Glas- und Bernsteinperlen aufgereiht sind. Eine der Kettenfirmen bezeichnet sie als Heil-Kunst-Ketten. Der Preis dieser Spielereien, die 2.20 bis 15.— Mark kosten, steht natürlich in keinem Verhältnis zu ihrem wirklichen Wert. Die Frankfurter Postzeit hat festgestellt, daß sie medizinisch vollkommen unwirksam sind und den menschlichen Körper in keiner Weise irgendwie zu beeinflussen vermögen.







**KROPF**  
Bekämpfung u. Heilung durch Kräuter- u. Brotschäure  
große  
**F. HASTREITER**  
Neugermaring 411/München

Das Bier hat sie dick gemacht...  
Acht Stunden auf dem Bürostuhl - dabei geht die schönste Linie verloren. Das Fett setzt sich fest und macht vorzeitig alt, matt u. müde. Wie leicht läßt sich das vermeiden! Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee räumt überflüssige Fettstoffe weg, erhöht die Verdauung und stärkt die Nerven. Frisch und leicht, bewirkt es ein angenehmes, leistungsstarkes, frisches Gefühl. Frisch, Mk. 2.25 in allen Apoth. und Drogerien. Nehmen Sie aber nur den echten!

**Dr. ERNST RICHTERS**  
Frühstückskräutertee  
HERMES-Fabrik pharm. techn. Präparate, München 59

Werbt für die  
kathol. Presse

**Generalpräses Wolfer vor der Jungen Front**

„Für Christi Reich und ein neues Deutschland“  
Die bayerische Landeshauptstadt sah am Mittwochabend eine Kundgebung der vereinigten katholischen Jugendverbände, die durch ihre würdige Gestaltung, zur imposantesten Demonstration seit vielen Jahren sich gestaltete. Tausende lauschten den begeisterten Worten von Generalpräses Wolfer, der in hinreißender Rede schilderte, was jetzt in Gefahr steht: Die deutsche Wirtschaft, der deutsche Frieden, das deutsche Recht und die deutsche Seele. Die herrliche Kundgebung schloß mit dem begeisterten Schwall der katholischen Jungmannschaft unaufhörlich zu kämpfen um den Sieg der katholischen Sache.

In acht Tagen wird Generalpräses Wolfer nach Karlsruhe kommen (11.-13. März). Die katholische Jugend der Landeshauptstadt und ganz Mittelbadens wird hinter den Bayern keineswegs zurückstehen wollen. Darum heraus zur Wolfer-Kundgebung in der Eintracht am Sonntag, den 12. März! Karten bei den Vertrauensleuten.

**Prälat Raas zum Verbot der „Jungen Front“**

Prälat Raas erklärte in seiner großen Rede in Düsselhof: „Auf meiner Fahrt nach hier habe ich bemerkt, daß die Zeitung unserer Jungmannschaft „Junge Front“ bis zum 17. März verboten worden ist. (Lebhaftes Pfifffeln!) Also das ist wieder einmal einer von den Grabschreibern am Wege der autoritären Staatsführung. Wir wollen aber einmal sehen, wer über kurz oder lang geistig unter diesem Grabschreier liegt, die, die heute verboten werden, aber ein System, das nicht so gefund ist wie seine schwarz-weiße Schminke es nach außen hin glauben machen will.“ (Stürmischer Beifall!)

(Jetzt wendet sich Prälat Raas zu den 100 Bannerträgern): „Mag man die „Junge Front“ verbieten, Jungmänner! Die lebendige junge Front wird niemand aus Deutschlands Gauen und aus dem Herzen des deutschen Volkes tilgen können.“ (Stürmischer, langanhaltender Beifall!)

Auf diese lebendige junge Front wählt Liste 4

Neue Beitragsmarken in der Angestelltenversicherung. Vom 1. April 1933 an werden neue Beitragsmarken der Angestelltenversicherung ausgegeben, die das gleiche Markenbild wie bisher zeigen, sich aber durch die Farben und einen orangefarbenen Schutzdruck von den bisherigen Marken unterscheiden. Die bisherigen Marken werden von der Post nur bis einschließlich 31. März 1933 verkauft. Wer nach diesem Zeitpunkt noch Beiträge für die Zeit vor dem 1. April 1933 zu entrichten hat, erhält nur noch die neuen Marken. Es ist ratsam, etwaige Beitragsrückstände noch vor dem 1. April 1933 zu begleichen. Die Gültigkeitsdauer der bisherigen Marken läuft mit dem 30. April 1933 ab. Sie dürfen also nach dem 30. April 1933 nicht mehr verwendet werden. Unbeschädigte Stücke der bisherigen Marken können bei der Post bis zum 31. Juli 1933 gegen neue Beitragsmarken der Angestelltenversicherung umgetauscht werden.

**So sieht Dein Stimmzettel aus!**

1	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	1	○
2	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	2	○
3	Kommunistische Partei Deutschlands	3	○
4	Badische Zentrumspartei Dr. Jöhr - Dr. Schmitt - Erling - Dies	4	⊗
5	Kampffront Schwarz-Weiß	5	○
7	Deutsche Arbeiterpartei	7	○
8	Deutsche Bauernpartei	8	○
9	Bauern- und Weingärtnerbund	9	○
10	Sozialistische Kampfgemeinschaft	10	○
11		11	○
15		15	○



Überwachung des Gesundheitszustandes der nichtplanmäßigen Beamten der Reichspost. In einem Erlass des Reichspostministeriums IV 8000 vom 18. November 1932 wird folgendes ausgeführt: Eingeklärt ist, daß die Gesundheit der Beamten der Reichspost in den letzten Jahren in bedauerlichem Maße abgenommen hat. Die Ursache hierfür ist in der Überforderung der Beamten zu sehen. Die Beamten der Reichspost sind in der Regel in der ersten Hälfte des Monats März in den Dienst zu stellen. Die Beamten der Reichspost sind in der Regel in der ersten Hälfte des Monats März in den Dienst zu stellen. Die Beamten der Reichspost sind in der Regel in der ersten Hälfte des Monats März in den Dienst zu stellen.

**Jetzt wird es besser!**

Das ist die Überzeugung von Kaufleuten in der ganzen Welt. Jetzt kannst Du durchführen, was Du so lange aufgeschoben hast: Sicherstellung eines Kapitals für Deine Frau, wenn Du nicht mehr da bist, für Deinen eigenen Lebensabend und für die Kinder zur Ausstattung und Berufsausbildung: durch Abschluß einer

**Lebensversicherung!**

Laßt jetzt den Versicherungsfachmann kommen, er sagt Euch, wie auch Eure Zukunft besser wird!

**Mitteldeutscher Musik- und Theaterbrief**

Im Dresdener Kontinentalverein gelangte eine neue Opernprobe des Karlsruhers Franz Hillig zur heftigsten Aufmerksamkeit. Sie ist für Flöte, Violine und Bratsche gefasst und fesselt durch persönlichen, charakteristischen Ausdruck. Von Hermann Reutter führte Raul Aron eine „Solitaria“ nach Worten von Matthias Claudius auf. Das Thema bildet die Bergangigkeit alles Seins. Obwohl absoluter Reiz, war die Form Reutters in der Kantate stark überzeugend. Martha Fuchs (Dresdener Oper) sang das Werk mit padender Verinnerlichung. — Ernst Leistikow, der bekannte Mozartforscher, setzte sich für die Wiedererweckung einer unbekannteren Jugendkomposition Mozarts ein, einer Arie, die er mit 11 Jahren komponierte. Sie fand in einer Komödie „Apollo et Bacchus“, die 1767 in der Salzburger Universität lateinisch aufgeführt wurde. Das Stück war ursprünglich von Sopran und Tenor vorzutragen, die neue Bearbeitung setzt anstelle des Tenors ein Solobassinstrument. Die Wirkung war höchst interessant.

Richard Strauß gab der Dresdener Wagnerfeier besondere Weihe, indem er „Kristian und Blode“ dirigierte. Das Werk und die großen Instrumentalstücke wurden in erregender Weise streng nach Wagners Vorschriften gestaltet. Gleichzeitig gab Strauß von einer weiteren neuen Oper, außer der „Arabella“, bekannt. Sie wird „Die stille Frau“ betitelt sein. Der 1. Akt ist bereits fertig. Den Text schrieb nach Hofmannsthals Tode Stefan Zweig, der das Motiv aus den Jonsons gleichnamiger Komödie gewann. — Ein Schauspiel vom Grenzlandbezug, „Andreas Hollmann“ von Chr. Karger, ging im Dresdener Staatsschauspiel zuerst über die Bühne. Es handelte von der Schwarzwaldregion und wurde in vielen Momenten, hielt sich aber von Schwarzweißmalerei frei.

Die Leipziger Wagnerfeier im Gewandhaus führte den greisen Karl Muck ans Dirigentenpult. Er leitete mit hoher, geistiger Weitsicht das „Parifal“ und das „Meistersinger“-Werk. Von der Gedächtnisrede Max von Schilling's hatten sich manche mehr erwartet. — Wolfgang Humperdinck, der Sohn des bekannten Komponisten, wurde für die nächste Spielzeit als Oberregisseur an das Neue Theater in Leipzig verpflichtet. Er war früher Assistent Siegfried Wagners in Bayreuth.

„Die vier Musketiere“, ein militärisches Volksstück von Eigmund Graff, nicht die gegenwärtige Mode geschickt aus und geht von Leipzig aus über viele Bühnen. Eine andere Komödie, „Ein Fuchsbreit Boden“ von Futh und Joachim, behandelte nicht über die Räte der heutigen Jugend, sich eine Erlösung zu gründen. Die Handlung war leider recht dünn, sonst aber das Stück als Zeitdokument annehmbar.

Gewisse Bedeutung beanspruchte die Neuheit Georg Kaisers: „Der Silbersee“ (Altes Theater Leipzig), in der Art von Strindbergs Märchenstücken. Aus Not stiehlt Severin Lebensmittel, der Landjäger Olim schießt ihn an, auf der Flucht, dann möchte er, von Mitleid gepackt, alles gutmachen. Aber Severin verfinstert im Hof, Kaisers Tendenz richtet sich gegen den Haß der Menschen und ist ethisch von Wert. Mit großer Spannung war alles gemacht, Kurt Weill feuerte verschiedene Songs bei, seine Musik übernahmerte zeitweise das Schauspiel. Der Gesamtindruck war stark. Gerhard Siebel und Alex. Golling waren zwei padende Gegenspieler.

Das Gerac Theater spielte eine Tragödie „Singen“ von Herrn Graedener. Für uns ist ein Reformationsstück, einfach langweilig, zudem erstreckt das Werk in endlosen und dramatischen Tiraden. — Weimar entließ seinen Intendanten Dr. Ulrich ans Berliner Staatsschauspiel, als Nachfolger wird ein Nationalsozialist genannt. — In Magdeburg brachte Kurt Weill die Aufführung eines „Divertimento“ des Leipziger Günter Raphael. Das heitere, sprühende Werk trug sehr persönliche Züge. Die Instrumentation offenbarte unterhaltende Einfälle. Es fand erheutigen Beifall.

Am Fuße der Wartburg ist eine neue, große Waldbühne entstanden. Für später ist auf gleichem Raum an die Errichtung einer Ehrenhalle für die deutschen Dichter des Weltkrieges gedacht. Das Theater hat 6000 Plätze, auf der Bühne können 600 Darsteller verwendet werden. Im Sommer dieses Jahres sollen bereits die ersten Festspiele veranstaltet werden, und zwar mit Opern und Schauspielen.

Die Chemnitzer Bühnen erfordern 800 000 Mark Zuschuß mehr, als vorgesehen. Im letzten Augenblick ist die Schließung eines der Stadt Theater verhindert worden. Auch der bisherige Leiter soll bleiben. Die Oper brachte von Peter Gaj, dem Freund Nietzsche, die Spieloper „Der Löwe von Venedig“. Das melodische Werk ist nach Cimarasas „Heimliche Ehe“ gestaltet, mit gleicher Handlung. Es ist selten gespielt, gefiel aber recht gut.

Die Robert-Schumann-Gesellschaft in Zwickau, in deren Besitz sich das Schumann-Museum befindet, veröffentlichte ein bisher unbekanntes Lied Robert Schumanns: „Der Fischer“, das zur vollständigen Erhaltung des Lebenswertes dieses Komponisten wichtig ist. Eine Aufführung der entbedeutenden Komposition dürfte wünschenswert sein.

**Badisches Landestheater**

„Carmen“ in einer sehr bemerkenswert frischen und lebendigen Wiederholung, die Josef Krips mit außerordentlichem Temperament und größter Einfühlbarkeit dirigierte, führte anstelle des erkrankten Carlten Dörner einen Gast, Adolf Zipp, als Escamillo auf die Karlsruher Bühne. Er hinterließ einen durchaus günstigen und sympathischen Eindruck. Nachdem sich die erste Nervosität gelegt hatte, konnte er seine angenehm ansprechende, wohlklingende Stimme, die nur noch der Wucht und Kraft gerade für diese Rolle in etwa ermangelte, voll entfalten und in Verbindung mit einem durchdachten und temperamentvollen Spiel sich gut behaupten, wobei er sich sicher und leicht in das fremde Ensemble einfügte. Falls mit diesem Gastspiel etwa Verpflichtungsabsichten beständen, müßte man den Sänger schon noch in einer anderen Rolle hören, um ein abschließendes Urteil abgeben zu können. Ellen Winter stand in der Titelrolle wieder im Vordergrund, Wilhelm Kentschig war stimmlich nicht ganz auf der Höhe und Ralte Hans, die sonst von uns hochgeschätzte Künstlerin entspricht als Escamillo gewiß nicht der Idealbesetzung dieser Rolle.

Zu den griechischen Altertumsverkäufen teilt die Griechische Gesellschaft in Berlin mit, daß nur solche Kunstwerke in Frage kommen, von denen in den Museen Griechenlands sich noch mehrere Exemplare befinden. Es werden also nur unbedeutende und zweifelhafte Gegenstände in Frage kommen. Der Erlös wird nicht zur Deckung des Fehlbetrages im griechischen Haushalt, sondern zur Fortsetzung der archäologischen Forschungen, zur Errichtung von Museen und zur Erhaltung der Kunstdenkmäler des Altertums verwendet werden.







# HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

## Ausgabevon Steuergutscheinen

- I. Wer hat Anspruch auf Steuergutscheine?  
Wer in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 während dieser Zeit fällige Umsatz-, Gewerbe- oder Grundsteuer entrichtet.
- II. In welcher Höhe werden Steuergutscheine gewährt?  
In Höhe von 40 v. H. der in dem unter I genannten Zeitraum fälligen und gezahlten Steuern.
- III. Wann werden Steuergutscheine ausgeben?  
Wenn auf die unter I genannten Steuern mindestens 125 RM. in einer oder mehreren Einzahlungen entrichtet sind d. h. ein Gutscheinbetrag von 50 RM. erreicht ist.  
Steuerpflichtigen, deren Steuerzahlungen im Laufe eines Kalendervierteljahres nicht 125 RM., aber 25 RM. erreichen, werden an Stelle von Steuergutscheinen Bescheinigungen über ihren Anspruch auf Steuergutscheine erteilt.
- IV. Wo erhält man Steuergutscheine?  
Bei dem Finanzamt, das für die Verwaltung der Umsatzsteuer zuständig ist, Nichtumsatzsteuerpflichtige bei dem Finanzamt, das für die Verwaltung der Einkommensteuer zuständig ist.
- V. Wie erlangt man Steuergutscheine?  
Auf mündlichen oder schriftlichen Antrag bei dem zuständigen Finanzamt. Die Anträge müssen bis spätestens 31. März 1934 gestellt sein. Bei Zahlungen an Landes- oder Gemeindekassen ist diesen das zuständige Finanzamt mitzuteilen.
- VI. Wie verwertet man Steuergutscheine?  
Steuergutscheine werden nach Maßgabe ihres Ausdrucks in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 bei der Zahlung von Reichsteuern (ausschließlich Einkommens- und Körperschaftsteuer) in Anrechnung genommen.  
Auf 100 RM. und mehr lautende Steuergutscheine können jederzeit an den deutschen Börsen im amtlichen Börsenhandel verkauft werden, werden bis zu 75 v. H. des amtlichen Kurswerts von der Reichsbank beliehen.  
Auf 50 RM. lautende Steuergutscheine und Bescheinigungen über Steuergutscheinsprüche werden von allen Banken, Sparkassen und Genossenschaften (mit geringem Abschlag) zum amtlichen Börsendurchschnittskurs der Steuergutscheine vom Vortage angekauft.
- VII. Auskunft erteilen die Finanzämter.

## Das deutsch-russische Handelsgeschäft

In der Presse beschäftigt man sich gegenwärtig auch mit dem russisch-deutschen Handelsgeschäft, weil der russische Volkskommissar für die Schwerindustrie eine Einschränkung des Imports angeordnet hat. Diese Drosselung ist durch die Entwicklung der russischen Handelsbilanz veranlaßt worden. Damit aus dieser Situation keine Schwierigkeiten für das deutsche Rußlandgeschäft entstehen, ist nun ein Bankenkonsortium gegründet worden, das die russische Ausfuhr nach Deutschland für die nächste Zeit bevorschußt. Es handelt sich dabei um eine ähnliche Transaktion, wie z. B. von England kürzlich russische Holzlieferungen bevorschußt wurden. In unserm Falle bezieht sich die Bevorschussung vor allem auf künftige russische Lieferungen von Gold, Holz, Rauchwaren und Manganerze. Damit bekommen die Russen Geld herein, mit dem sie ihre eigenen Verpflichtungen in Deutschland abdecken können. Der Betrag der Bevorschussung beläuft sich auf 200 Millionen Mark. Davon erstrecken sich 140 Millionen auf Warenlieferungen und 60 Mill. auf die Goldzufuhr nach Deutschland.

In unterrichteten Kreisen wird Wert auf die Feststellung gelegt, daß es sich dabei auf deutscher Seite keineswegs um ein staatliches Geschäft handelt, daß vielmehr die Zusammenfassung zu einem Konsortium schon deshalb notwendig war, weil wir ja auch auf der Gegenseite nur einem Partner gegenüberstehen. Die Einheitlichkeit der Transaktion kann also nicht als ein Staatsgeschäft ausgelegt werden. In unterrichteten Kreisen erwartet man, daß die Handelsbeziehungen mit Rußland durch diese Transaktion eine wertvolle Unterstützung erfahren.

„Mahn- und Buchhaltungspraxis“, Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart-O, Pfisterstraße 20, und Wien I, Heßgasse 7. Monatlich 2 Hefte zu je 12 Blatt im Format Din A 4 in Loseblätternform, vierteljährlich RM. 6.—. In einem Aufsatz „Wenn der Revisor kommt“ wird gezeigt, worauf es bei den verschiedenen Prüfungen ankommt und wie durch zweckmäßige Vorbereitung und Ausgestaltung des Prüfungsstoffes durch die Unternehmungsleitung die Prüfung beschleunigt werden kann. Weiter bringt das Heft Vorschläge zur Abwehr der Wirtschaftspionage, Tips für den Buchhalter, eine Dienstanzweisung für die Vordruckverwaltung und wertvolle Winke für die Führung von Prozessen.

Verein Deutscher Oelfabriken, Mannheim. Der auf den 31. März einzuberufende GV. wird eine Dividende von 6 Prozent (i. V. 5 Prozent) für das Geschäftsjahr 1932 vorgeschlagen.

Eine badische Bausparkasse zugelassen. Das Reichsaufsichtsamt hat der Gemeinnützigen Spargenossenschaft Singen am Hohentwiel — Sparis — eGmbH., Singen/H., die Erlaubnis zum Geschäftsbetrieb erteilt. Die Entscheidung ist noch nicht rechtskräftig.

Deutsch-französisches Abkommen über Zahlungen im Handelsverkehr. Die französischen Abnehmer deutscher Erzeugnisse, die gezwungen waren, seit dem 18. Januar d. J. für bestimmte Waren bei dem Office France allemand in Paris Einfuhrantrag zu stellen, sind nach einer der Handelskammer Karlsruhe von zuverlässiger Seite zugegangenen Mitteilung seit 25. v. M. von dieser Verpflichtung befreit. Der verkehrsschweren Formalitäten bedarf es also künftighin nicht mehr. Vom gleichen Tage an sind die französischen Abnehmer dieser Waren auch wieder in der Lage, ihren deutschen Lieferanten unmittelbar zu bezahlen.

Spareinlagen nehmen zu. Entsprechend der Preußischen Statistik zeigt auch die für die Sparkassen im Reich im Januar eine erhebliche echte Zunahme der Spareinlagen. Sie betrug 106.16 Mill. gegenüber einem Auszahlungsüberschuß im Dezember von 28.41 Mill. Da weiter 159.88 Mill. Zins- und 40.25 Mill. Aufwertungsgutschriften hinzukamen, stieg die Gesamtsumme der Spareinlagen um 306.28 und überschritt damit wieder den 10-Mrd.-Stand. Ende Januar waren genau RM. 10.228 Mill. Spareinlagen vorhanden. Die Giroeinlagen erhöhten sich ebenfalls von 1102.12 auf 1106.84 Mill.

Fristverlängerung bis 15. März 1933 zur Abgabe der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer-Erklärung. Der Rudolf-Lorentz-Verlag, Charlottenburg 9, hat über die Einkommensteuer zwei Sonderhefte der Wirtschaftlichen Kurzbrieft herausgebracht. Umfang 144 Seiten, Preis RM. 2.60.

## Agrarpolitik und Kaufkrafttheorie

Die sozialen Kämpfe der letzten Jahre bis etwa 1929 waren beherrscht von dem Schlagwort der Kaufkraftsteigerung. Man glaubte dadurch, dass man die Löhne erhöhte, die Nachfrage nach allen Artikeln des täglichen Bedarfs erhöhen zu können und damit der Konjunktur einen Auftrieb zu verschaffen. Diese Theorie ist von allen ihren Anhängern restlos verlassen worden, weil man eingesehen hat, daß es sich hier nur um eine Kaufkraftverschiebung und nicht um eine Erhöhung der Gesamtkaufkraft der deutschen Wirtschaft handelt. Nuncmehr erleben wir eine Neuauflage der Kaufkrafttheorie auf agrarpolitischem Gebiet. Die Bestrebungen der Reichsregierung gehen dahin, der Landwirtschaft „auskömmliche“ Preise zu sichern, die ihr wohl zu gönnen sind. Zu zahlen sind die erhöhten Preise jedoch von der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung. Wird deren Einkommen nicht ebenfalls gesteigert, so muss sie eben ihren Konsum entsprechend einschränken. Die Absatznot der Landwirtschaft wird also durchaus nicht besser. Schon haben die süddeutschen Grossmüllereien die viermalige Erhöhung der Mehlpriese vorgenommen auf die von der Regierung unternommene künstliche Getreidepreiserhöhung. Durch die Erhöhung der Seefischzölle wird zum Beispiel gefrorener Fisch um 15 RM., Heringe um 18 RM. pro Doppelzentner verteuert, Speiseerbsen, Rotkohl, Weisskohl, Salate werden durchschnittlich mit 12—18 RM. mehr Zoll belegt als bisher. Höhere Käse- und Eierzölle sind ebenfalls schon beschlossen, ohne dass damit die Liste schon vollständig sein dürfte.

Nun soll ja die Preiserhöhung gar nicht das Endziel der amtlichen Agrarpolitik sein, sondern es soll vielmehr die ausländische Ware soweit als möglich durch das Inlanderzeugnis ersetzt werden. Würde das gelingen, so wird argumentiert, so würde die bisher dem Ausland zugeflossene Kaufkraft der deutschen Landwirtschaft zugute kommen, die dann ihrerseits als Kunde der Industrie auftreten könnte.

Es ist demgegenüber gut, sich die Größenverhältnisse vor Augen zu halten: Die gesamte Lebensmittelausfuhr betrug im Jahr 1932 nach Abzug der Lebensmittelausfuhr noch 1470 Mill. RM. Davon könnten theoretisch etwa 1 Milliarde gedrosselt werden, da Kolonialwaren, gewisse Getreidesorten zur Mehlverbesserung u. ä. nicht zu entbehren sind. Würde diese Einfuhr durch die deutsche Landwirtschaft ersetzt, der Kaufkraft damit um den gleichen Betrag gehoben würde, so könnten theoretisch etwa 750 000 Arbeiter neu beschäftigt werden, wenn die Landwirtschaft ihre Mehreinnahmen restlos in Industrieprodukten anlegen wollte.

Dagegen hat der deutsche Export immer noch 6 Milliarden hereingebracht und nach Abzug der darin steckenden fremden Rohmaterialien immer noch 4.8 Milliarden. Damit haben über 4 Mill. deutsche Arbeiter ihr Brot gefunden. Wird der Export nur noch um weitere 20 Proz. gedrosselt und wir sind, wie die Gegenmaßnahmen des Auslandes zeigen, dieser Gefahr jederzeit ausgesetzt, dann werden mehr Arbeiter brotlos, als durch gestei-

gerten Konsum der Landwirtschaft jemals eingestellt werden könnten. Man vergleiche mit diesen Tatsachen die reichlich kühnen Versprechungen des Freiherrn von Lüninck:

„Es gibt keinen Wirtschaftsführer, der irgendwie ernsthaft es für möglich hält, im Wege der Ausfuhrsteigerung die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Die gesamte deutsche Landwirtschaft ist aber der Auffassung, dass durch eine Minderung der Einfuhr und eine wesentliche Belebung und damit im Laufe von zwei bis drei Jahren eine völlige Eingliederung der gesamten Arbeitslosen in den Produktionsprozess möglich ist.“

Eine grössere Verkenntung handelspolitischer Möglichkeiten ist wohl nicht leicht möglich. Es wird hier vorausgesetzt, dass das Ausland sich jede weitere Einfuhrbeschränkung ohne weiteres gefallen lässt. Heute geht vom Nichteigenverbrauch der deutschen Industrie fast die Hälfte ins Ausland; die Maschinenindustrie setzte zeitweise bis zu 60 Proz. ins Ausland ab. Will die deutsche Landwirtschaft etwa die gesamte Produktion dieser Industrien, ebenso wie die Produktion der jetzt Arbeitslosen aufnehmen? Bis jetzt nahm die Landwirtschaft nur etwa ein Viertel der deutschen Industrieproduktion auf. Man sollte meinen, gerade die Landwirtschaft hätte das grösste Interesse an der Aufrechterhaltung eines genügenden Exportes, damit eine möglichst hohe Lohnsumme eine möglichst hohe Kaufkraft im Inland erzeugt.

Schon jetzt, wo die Agrarmassnahmen, nur zum geringsten Teil in der Praxis sich schon haben auswirken können, macht sich die fatale Wirkung auf den Export geltend. Herr von Siemens sagte in der Generalversammlung der Siemens & Halske A.G. u. a.:

„Die Ankündigung der neuen Richtung unserer Handelspolitik und die bisher schon getroffenen Massnahmen haben, wie einwandfrei feststeht, ihre Wirkung schon ausgeübt. Es bleibt dem Unternehmer wohl nichts übrig als den hartem Weg weiterer Zusammenschürpfung fortzusetzen, nachdem er in letzter Zeit glaubte, dass der Druck dieser Last nunmehr bald von ihm genommen sei.“

Zu dieser Einschränkung zwingen den Unternehmer die Vergeltungsmassnahmen des Auslandes und die Erhöhung der Produktionskosten, die in der Hauptsache von der Lohnhöhe abhängen und damit auch von den Lebenshaltungskosten. Man versteht daher die ernststen Sorgen der Industrie. Bei einer kürzlichen Besprechung führender Industrieller im Hause des Reichstagspräsidenten haben, wie man hört, Herr Hitler und Herr Göring wieder ihre Reden gehalten. Krupp von Bohlen gab in der Erwiderung der Erwartung Ausdruck, dass gerade eine sich so breit auf alle nationalen Kreise stützende Regierung nicht einseitig einen Berufsstand bevorzugen könne.

## Konservenindustrie im Februar

Der Regierungswechsel brachte Unruhe in die Wirtschaft. Inzwischen hat sich nach kaltem Frühlingswetter Frost eingestellt und es sind Schneefälle eingetreten, so daß wiederum ein erhöhtes Interesse für den Kauf von Konserven besteht. Bei Gemüsekonserven erstreckt sich die Nachfrage vorzugsweise auf billige Konsumartikel, wie Bohnen, Spinat und Karotten. Bei Spargel sind die mittleren und dünnen Sorten zum größten Teil verkauft, so daß der Verbrauch schon jetzt in stärkerem Maße auf die besseren Sorten zurückgreifen muß. Bei Erbsen, Bohnen und den übrigen Gemüsen ist der Absatz der Jahreszeit entsprechend normal. Der Abgang in Marmeladen zeigt hier und da eine Besserung auf. Leider ist auch hier die Preisschleuderei nach wie vor als äußerst verheerend zu bezeichnen. In Kompottfrüchten ist ein sehr bescheidener Abgang festzustellen, denn trotz der kleinen Läger bei der Kundschaft zeigt sich keine irgendwie nennenswerte lebhaft Nachfrage, woraus zu schließen ist daß der Verbrauch der Kompottfrüchte beim Publikum außerordentlich stark eingeschränkt bleibt. Die Nachfrage nach Himbeer- und Kirschsirup hat sich noch nicht belebt und die Preise sind unverändert. Rohsaft werden häufig angeboten offenbar von Vermittlern, die selbst keine Vorräte besitzen. Die Preise, die im Groß- und Kleinhandel erzielt werden, sind unverändert niedrig.

Benzinpreissenkung ab Montag. Die Konvention der Betriebsstofffirmen hat Preissenkungen am Benzinmarkt beschlossen, die am Montag in Kraft treten werden und sich auf West-, Süd- und Mitteldeutschland erstrecken. In Frankfurt a. M. und Umgebung wird der Preis um 2 auf 87 Pfennig gesenkt, in Köln und dem angrenzenden Rheinland ermäßigt er sich um 2 auf 86 Pfennig. Im übrigen Westdeutschland um 1 auf 88, in Württemberg um 2 auf 88, in Sachsen ebenfalls um 2 auf 88 und in Schlesien um 1 auf 89 Pf. In den Städten der letztgenannten Gebiete sind die Senkungen z. T. stärker, so betragen sie in Chemnitz und Dresden 8 Pf. Die neue Benzinpreissenkung ist auf steigende Außenseiterangebote zurückzuführen, die ihren Ursprung größtenteils in Holland haben. Das Kartell scheint aber damit zu rechnen, daß die Preissenkung die Tätigkeit der Außenseiter bald einschränken werde und daß die Ermäßigung der Preise daher nur vorübergehend sein wird. Es ist beschlossen, zu den neuen Preisen lediglich Verträge mit höchstens vierwöchentlicher Dauer abzuschließen.

Württembergisch-Hohenzollersche Brauereigesellschaft, Stuttgart. Die Gesellschaft bleibt dividendenlos (i. V. 5 Prozent auf RM. 4.8 Mill. AK). Einschließlich RM. 22 082 (122 722) Vortrag ergibt sich ein Reingewinn von nur 28 065 (287 247), der vorgetragen werden soll. (GV. 26. März.)

## Börse

Berlin, 4. März. Besondere Neuigkeiten aus dem Inlande waren zu Beginn der Samstagbörse nicht vorhanden. Der gute Erfolg der neuen bayrischen 40-Millionen-Anleihe kam keineswegs überraschend. Andererseits hatten aber die starken Steigerungen der letzten Tage dazu geführt, daß seitens der Kundschaft etwas Neigung zu Gewinnmitnahmen bestand, was sich in dem Vorhandensein höher limitierter Verkaufsaufträge auswirkte. So kam es, daß die Anfangsnoteierungen den sehr festen Vorbörsentaxen nicht in vollem Umfang entsprachen. Nichtsdestoweniger bemerkte man zahlreiche Gewinne bis zu 1½ Prozent. Darüber hinaus waren Hösch, Mannesmann, Leopoldgrube, Salzdetfurth, Harburger Gummi, Deutsche Linoleum, Felten, BEW, Dtsch. Atlanten, Eisenbahnverkehr, Aschaffenburg, Zellstoff, Feldmühle, Holzmann, Metallgemeinschaft und Deutsche Waffen bis zu 4 Prozent gesteigert. Das Geschäft war an den Hauptmärkten recht leb-

haft; Standardpapiere wie Farben und Mannesmann hatten Umsätze von 120 bis 150 Mille zu verzeichnen.

Im Verlaufe brückelten die Kurse vielfach bis zu 1 Prozent ab. Werte wie Akku und Chadeaktien, die etwas schwächer eingesetzt hatten, konnten sich jedoch erholen. Im allgemeinen herrschte eine stärkere Nervosität, was auf die neuen, alarmierenden Meldungen aus Amerika — Bankenmoratorium und Börsenschließung — zurückzuführen war. An sich glaubt man jedoch, daß diese Maßnahmen als ein Zeichen dafür anzusehen sind, daß Amerika unbedingt am Goldstandard festhalten will. Stärkere Abschlüsse gegen den Anfang traten nicht ein.

Deutsche Anleihen waren gut besappt, Reichsschuld-buchforderungen zogen bis zu ½ Prozent, Industrieobligationen bis zu 1 Prozent an. An den übrigen festverzinslichen Märkten herrschte weiter Nachfrage, so daß sich Steigerungen bis zu 1 Prozent ergaben. Es lagen Kundenordere vor. Ausländer blieben vernachlässigt, Mazedonier verloren 80 Pfg. Am Berliner Geldmarkt machte die Entspannung weiter Fortschritte. Tagesgeld stellte sich an der unteren Grenze auf 4½ bzw. 4¼ Prozent. Nach langfristigen Anlagen bestand weiter Interesse.

## Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 4. März. Weizen, märk. 197—199, März 211.50—213, Mai 218.50—218.50, Roggen, märk. 164—166, März 167.50—167.50, Mai 169.95—169.50, Braugerste 172—180, Futter- und Industrieroggen 168—171, Hafer, märk. 125—128, März 129.50, Weizenmehl 23.75—27, Roggenmehl 20.50—24.75, Weizenkleie 8.75—9, Roggenkleie 8.75—9, Viktoriaerbsen 21—24, kleine Speiseerbsen 19—21, Futtererbsen 12—14, Peluschkens 12—13.50, Ackerbohnen 12—14.50, Wicken 18.50 bis 15.50, Lupinen, blaue 8.50—10, gelbe 11.50—12.75, Seradella 17 bis 23, Leinkuchen 10.70, Erdnußkuchen ab Hamburg 10.60, Erdnußkuchennmehl ab Hamburg 10.50, Trockenschrot 8.60, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 9.20, dto. ab Stettin 10.80. Tendenz ruhig.

## Vom südwestdeutschen Tabakmarkt

In der Berichtszeit haben in der Haardt die Schlußverwiegungen, die jährlich amtlich von der Zollbehörde in jedem Dorfe (Tabakbaugemeinde) abgehalten werden müssen, um allen geräuterten Tabak zur Waage zu bringen, ihr Ende gefunden. Die kleinen Nachtakabklättchen haben nun auch alle ihre Käufer gefunden und sind in den Fermentationsprozess eingeschaltet. Auch der Anbaubezirk Duderstadt-Eschwege und Schwabach ist restlos verworfen. In der Fermentation entwickeln sich all die Tabake sehr schön, Schneidgut, wie auch Zigarrengut versprechen ein äußerst fabrikationsgeeignetes Material zu ergeben. Große Teile der diesjährigen Ernte sind in der Fermentation beendet. Größere Partien der Schwabacher und Duderstadt-Eschweiger Tabake wurden maschinenfermentiert und ergeben helles, brauchbares Schneidgut. In der Anlieferung waren die Eschweiger Tabake etwas griffig, so daß mit einem relativ großen Gewichtsverlust zu rechnen ist. Bemerkenswert ist, daß die bei der Einlieferung badischer und pfälzischer Tabake sich in einigen Fällen zeigenden Brandmängel durch die Fermentation behoben wurden.

Die durch die politischen Verhältnisse bedingten Vorsichtsdispositionen machen sich weiterhin im Handel stark fühlbar. Der bestehenden Nachfrage entsprechend sind die Umsätze ganz minimal jedoch haben die Preise keine Verschlechterung erfahren, man nennt zur Zeit für Einlage Mk. 110, Umblatt 115—125 und Schneidgut 110—120 Mk. je Zentner. Ein sicher auch noch für den Handel auskömmlicher Preis. Aber auch in der verarbeitenden Industrie ist augenblicklich Ruhe, so daß dorten wieder einmal zu großem Teil auf Lager gearbeitet wird in der Hoffnung auf ein besseres Geschäft nach dem Wahlen.

Größeres Interesse besteht augenblicklich nach langen anfallenden Rippen welche immer seltener werden, da durch die maschinelle Entrippung nur kleinere Rippenstücke angeboten werden.



**Todes-Anzeige**

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss ist heute morgen 4 Uhr mein lieber Mann, mein treubesorgter Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

**Bernhard Dengler**  
Lademeister a. D.

nach kurzer, schwerer Krankheit und einem leid-geprüften Leben im Alter von 68 Jahren wohl-versehen in die ewige Heimat eingegangen.

Karlsruhe, den 4. März 1933.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Ludwig Dengler**  
Geschäftsleiter in Windschlag

Die Beerdigung findet in seiner Heimat, Gries-heim, Amt Offenburg, am Dienstag, den 7. März, nachmittags 2 Uhr statt.

Für die unserer lieben Mutter

**Frau Katharina Eberhard Wwe.**

erwiesene letzte Ehre, für die hl. Meßopfer und für die Kranzspenden sagen wir ein herzliches „Vergelt's Gott“.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Josef Kirchgässner, Erzb. Bauinspektor**  
Karlsruhe, den 4. März 1933.

**Badisches Landesstheater**

Donnerstag, 3. März, nachmittags: 11. Vorstellung der Sondernummer für Un-erwartete.

**Mignon**

Oper von Thomas Piccini. Dirigent: Schwarz. Besetzung: Bruchmann, Witt-ke, Müller, Schöninger, Schöninger, Schöninger, Schöninger, Schöninger, Schöninger.

Anfang 15 Uhr. Ende 17.45 Uhr. Preise (0.50—3.00 M.).

**Lauhäuser**

und der Sängerkreis auf der Bühne.

Donnerstag, 3. März, nachmittags: 11. Vorstellung der Sondernummer für Un-erwartete.

**Mignon**

Oper von Thomas Piccini. Dirigent: Schwarz. Besetzung: Bruchmann, Witt-ke, Müller, Schöninger, Schöninger, Schöninger, Schöninger, Schöninger.

Anfang 15 Uhr. Ende 17.45 Uhr. Preise (0.50—3.00 M.).

**Musik-Hochschule**

Donnerstag 9. März, 20 Uhr

**Violin-Sonaten-Abend**

Ottomar Gertud Voigt • Herrmann-Mettenberger

zur Vorfeier des 100. Geburtstages von **Brahms** die drei Violin-Klavier-Sonaten

Karten von 1.50 (Schüler bis 1.00) bei **Kurt Neufeldt** Waldstraße 81

**Unterricht u. Erziehung**

**Kochschule im Luisenhaus**  
in Karlsruhe, Baumeisterstr. 56

Gründliche Unterweisung im Kochen, auch Kranke, Baden, Einmachen und Servieren. Für unbefähigte Schülerinnen Unterricht in der Haushaltung. Ermäßigte Preise. Kursdauer 3 Monate. Kursbeginn 1. April, 1. Juli und 1. Oktober. auch nach Karte von 6 Wochen. Anmeldungen bei Schulleiter Springer, Baumeisterstr. 56 III.

**Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz**  
Zweigverein Karlsruhe

**Frauenarbeitschule**  
Gewerbliche Fach- und Berufsschule mit Internat

Radstraße 1, B., Otto-Sachs-Str. 5, Tel. 5727.

Am 1. Mai 1933 beginnen die monatlichen Kurse in sämtlichen Fächern der weiblichen Handarbeit.

Ferner erfolgt die Aufnahme in die Berufs-ausbildungen:

1. Eigene Hauswirtschaft, Dauer 1 bis 2 Jahre.
2. Vorbereitungsklasse für die Seminare für Fach- und Hauswirtschaftslehrerinnen, Dauer 1 Jahr.
3. Seminar für Beschäftigten für weibliche Handarbeiten (anlässlich am Vorbereitungs-klassen, Dauer 3 Jahre).
4. Gewerbliche Ausbildung für Webstuhlerin-nen, Schneiderinnen und Stickerinnen, Dauer 2 bis 3/4 Jahre.
5. Sämtliche Erwerbsberufe für Stimmermäd-chen, Dauer 1 Jahr; für hauswirtschaftliche Hilfen, Dauer 2/3 Jahre.

Aufnahmebedingungen und Anmeldungen täglich von 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr im Anstaltsgebäude Otto-Sachs-Str. 5 (auch schriftlich).

Städtischer Frauenverein vom Roten Kreuz (Landesverein).

**Musik-hochschulaal**

Dienstag, 4. Apr., Mittwoch, 3. Mai, Mittwoch, 17. Mai

**3 Beethoven-Abende**

Zyklus sämtlicher Sonaten f. Violine und Klavier

Prof. Josef Pel-scher / Kitty von Teuffel

Einzelungangs-karten für 4. Abon-nementkarten zu 5.-, 3.50 u. 2.50 M. bei Fr. Müller, K. Neufeldt und Fr. Tafel.

**Möbel**

Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Küchen Einzeilmöbel noch nie so billig

Preise und Auswahl die Sie treuen.

**Möbelhaus Freundlich**  
Kaiserstr. 101-103

Lagerung und Ver-sicherung frei.

**Realschule Progymnasium**

Handelsabteilung und Internat

**Mindelheim**  
in Schwaben

geleitet von den Maristenschulbrüdern

Prospekte d. d. Direktorat

**Hohe Geld-Belohnung**

Näheres kostenlos durch **F. Erdmann & Co., Berlin WS 11**

**Städt. Konzerthaus**

Donnerstag, den 9. März, 20 Uhr

**Olga Mertens-Leger**

Karten bei Fritz Müller

**Großer Weinpreis-Abschlag**

Zur baldigen Räumung der noch vorhandenen Bestände an Flaschenweinen der aufgegebenen Städt. Weinbrennerei sind die Weine in Karlsruhe gegen Barzahlung unentgeltlich abzugeben. Besondere nach auswärtig gegen Bezahlung. Abgabe einzelner Flaschen jeden Dienstag von 15 bis 17 Uhr im Stadtpark-Keller gegen Barzahlung. Meldung bei Stadtpark-Keller (Kellergebäude, 3. Nr. 14).

**Städt. Krankenhausverwaltung**  
Wolfsstraße 14, Telefon Nr. 5480/82.

**Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft**

Filiale Karlsruhe (Baden)  
Kaiserstr. 90

Depositenkasse Mühlburg, Rheinstraße 44

Annahme von **SPARGELDERN**

Sparkonten Sparbücher

Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten

**11. Breisacher Geld-Lotterie**

Münsterbau-Ziehung am Donnerstag, 11. März 1933

3500 Geld-Gewinne und 2 Prämien von 10 000 RM, 5 000 RM, 3 000 RM, 2 000 RM

Einzel-Los 50 Pfg., Doppel-Los 1 RM, Porto u. Liste 30 Pfg. extra, empfehlen

**Eberhard Felzer**  
Karlsruhe i. B., Erbprinzenstr. 23, PS 19870 und die bekannten Verkaufsstellen

**Wir suchen**

zum Besuch unserer Mitglieder (vornehmlich zur Erlangung von Lebensversicherungs-Abschlüssen) einen gut empfohlenen, erfolgreichen katholischen Lebens-Versicherungs-Fachmann als

**Reise-Sekretär**

Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild bitten wir zu richten an

**PAX Verein kath. Priester Deutschlands e. V.**  
Köln, Steinfeldergasse 15

**Amtl. Bekanntmachung.**

**Öffentl. Zahlungserinnerung.**

Es sind fällig am:

10. 3. 33: die Einkommen- und Körperschaft-Steuerverordnungen für das I. Viertel 1933 nebst Randbescheidensform.
10. 3. 33: die Umsatzsteuer-Verordnungen für den Monat Februar.

An diese Zahlungen wird erinnert. Termin-berichtigung bei Rücknahme oder Beirteilung zur Folge. Sonstige Zahlung unter Um-gabe der Steuernummer ist erwünscht.

Karlsruhe, den 3. März 1933.

Die Finanzämter Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Bad, Durlach und Ettlingen.

**Karlsruher Marktviehmärkte:**

Montag für alle Viehgattungen. Mittwoch für Kleinvieh.

Rebenten Export, Direktor Hofmannstr. 10; Karlsruhe-Bleibhof. Beste Viehbewertung durch gut eingeführte Stürmen.

**Elternlose Kinder**

Katholische Eltern, die heimtlose und arme Kinder zu eigen annehmen und erziehen wollen, werden sich vertrauensvoll an die **Kinderfürsorge des Caritasverbandes** Freiburg i. Br., Bernhardsstraße 12.

**Verschiedenes**

**Gärtner**  
erfahren, in Gelegen-geboten, sich selbständig zu machen. Ausführliche Offerte mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen, um 2168 an die Geschäftsstelle.

**Landhaus**  
Wälder (St. Trud-pert), sonnig, ruhig, liegt über Wald, an Bräu- oder Pensionäre m. od. ohne Pension, mit oder ohne Garten, kurz oder langfristig, auch Erholungsbedürftige. Voll. Sommerhaus, (Schwarzweidengarten) zu verkaufen, um 2002 an die Geschäftsstelle erb.

**Geldmarkt**  
Gejacht von privater Hand **15-2500 Mark** gegen gute Sicherheit. Offerten um 2014 an die Geschäftsstelle erb.

**Karlsruher Omnibus-Verkehr**

**Vereins- und Gesellschaftsfahrten**

mit Magirus-Maybach 100 PS offen und geschlossen, heizbar. Stadt-, Fern- und Auslandsverkehr. Transport-möglichkeit mit Anhänger 77 Pers. Tag- u. Nachtdienst

**Telefon 4936 - Yorkstr. 9 - E. PFAFF**

In reicher Auswahl zu billigsten Preisen kaufen Sie **Möbel** bei **J. Kirrmann** Herrenstraße 40

Anzeigen-Keflame ist wichtig und sollte nie verschoben werden.

Für jedes Zimmer das passende Bild  
Ins christliche Heim ein **Cruzifix**  
Für den Hausaltar eine **schöne Statue**  
Für das **Kommunionkind** reiche Auswahl und billige Geschenke!

**Gezielte Kerzen - Kopfkranzchen - Magni-fikate - Rosenkränze - Primizgeschenke wie Verschpatene - Stola - usw.**

**Jos. Dorer K.-G., Karlsruhe**  
Erbprinzenstrasse 19

**Konzertsängerin Gertrud Baas**

staatl. geprüft

erteilt **Gesangsunterricht**

Bismarkstr. 37a Tel. 2105

Erste Anfragen schriftl. od. telephon.

**Umzugs-Angebote**

Dekorationen, Dekorationsstoffe, Voiles, Cretonnes, Kunststoffe in **neuesten Druckdessins** Gardinen, Stores, Bett-Decken, Diwan-Decken, Tisch-Decken

**REICHE AUSWAHL Alle Preislagen**

**Gardinen-Schulz**  
Waldstraße 33, gegenüb. d. Kolosseum

Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster.

**Neues aus Konnersreuth**

Kürzlich sind zwei neue Werke von Konnersreuth erschienen:

**Erzbischof Dr. Karl Kaspar, Prag**  
Eindrücke über Konnersreuth  
Preis RM. 1.50

**Friedrich Ritter von Loma**  
Konnersreuther Jahrbuch 1931  
Mit kirchl. Druckerlaubnis  
Preis RM. 2.50

Ferner sind noch lieferbar:

**Friedrich Ritter von Loma**  
Konnersreuther Jahrbuch 1930  
Mit kirchl. Druckerlaubnis  
Preis RM. 3.15

**Friedrich Ritter von Loma**  
Therese Neumann von Konnersreuth  
Eine Stigmatisierte unserer Zeit. Preis 1.60

Die Bücher sind gegenwärtig für uns Katholiken die beste und zuverlässigste In-formation über die geheimnisvollen Vor-gänge in Konnersreuth.

**Badenia in Karlsruhe**  
A.-G. für Verlag und Druckerei

**ERICH IBEN**

Neuzeitliche Gartengestaltung Entwurf und Ausführung

Eigene Baumschulen aller Obst- und Gehölzgattungen am Reichsbahnhof Ettlingen

**Soll Ihr Sohn Kaufmann werden?**

Softenlose Vermittlung kaufmännischer Berufe (männl.) für Ostern 1933 durch die

**Kaufmännische Stellenvermittlung**

des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Vereins Bad. Karlsruhe, Karlsruferstr. 4.

Spezialstunden: täglich 10-11 Uhr.

Dienstag 16-18 Uhr. Donnerstag 16 bis 20 Uhr. Fernruf 7990/91.

**Bankhaus STRAUS & Co.**

Karlsruhe i. B.

Fernsprech-Anschlüsse  
Stadverkehr Fernverkehr Devisenabteilung  
Nr. 4430 bis 4435 Nr. 4901 bis 4903 Nr. 4439

**Jetzt am billigsten**

das gute Edelweißrad und die Edelweiß-Nähmaschine. Katalog gratis und franko von **Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 2**